Nr. 111 Kamen, Mittwoch, den 20. September 1911 29. Jahrg.

Märkische Zeitung

Erscheint **Montags, Mittwochs** und **Freitags** / Abonnementspreis einschließl. des wöchentl. einmal beigegebenen illustr. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felting in Kamen

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felting in Kamen

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 200 · **Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend** · Telefon Nr. 200

Stolypin †.

Nach schwerem Todeskampfe ist der russische Ministerpräsident Stolypin am Montagabend in Kiew den Folgen des abscheulichen Attentats erlegen, das gegen ihn vor einigen Tagen in Anwesenheit des Zaren von dem Polizeispitzel und Anarchisten in Einer Person, Bagrow, verübt worden war. Die Tat ist verabscheuungswert, mag man auch politisch noch so gegensätzlicher Anschauung über das Wirken Stolypins gewesen sein; Stolypin ist einem gemeinen Mörder zum Opfer gefallen, ein seinem Charakter nach absolut ehrlicher und unbestechlicher Mann — das müssen auch seine schärfsten Gegner zugestehen! — einem desperaten Schurken!

Die Trauer in Rußland ist groß und allgemein. Die Petersburger Zeitungen sind Dienstag morgen schwarz umrändert, geschmückt mit dem Bilde des toten Ministerpräsidenten, erschienen. Sie geben in langen Artikeln dem Schmerz und der Entrüstung über das Geschehnis Ausdruck und heben die Verdienste des Verstorbenen hervor. „Nowoje Wremja" sagt, daß in der Geschichte Rußlands ein neuer Abschnitt beginne. Und in einem Artikel vom Dienstag führt sie aus: „Wir sehen vor uns nur eine dunkle Zukunft. Im Hintergrunde lauert neue Unruhe, eine neue Flut des bösen Wollens, ein blutiger Fanatismus und ein furchtbarer Kampf. In der Person Stolypins stand die Ehrenhaftigkeit an der Spitze des Staates. Furchtbar aber notwendig ist die Ueberzeugung, daß Ehrenhaftigkeit, Humanität und Aufgeklärtheit die Sturmflut des Bösen nicht mehr aufhalten können, daß nur ein furchtbarer eiserner und erbarmungsloser Wille uns schützen kann, der nach dem Gesetz „Auge um Auge, Zahn um Zahn" handelt." In einem dem Hinscheiden Stolypins gewidmeten Leitartikel des offiziösen Blattes „Rossija" heißt es: „Stolypin ist ermordet, aber nicht besiegt. Dieser Tag und diese Stunde werden in der Geschichte Rußlands aufgezeichnet werden; denn wie geistig reich auch das russische Volk ist, so kann es doch nicht viele seiner Söhne aufweisen, die eine solche Fülle ritterlichen Geistes besaßen wie der Hingeschiedene."

Stolypin ist zweifellos in ernster Stunde ein Retter des Zarentums gewesen. Die Niederwerfung der Revolution vor fünf Jahren ist sein Werk. Und er handelte aus Ueberzeugung, wenn er auch in der Anwendung der Mittel echt „russisch", rücksichtslos bis zur Erbarmungslosigkeit — Sibirien und die Gefängnisse wissen davon zu erzählen! — gewesen ist. In der letzten Zeit war sein Stern im Erbleichen. Er selbst rechnete damit und wollte im Kaukasus den ruhigen Posten eines Gouverneurs beziehen, sobald er dem Ansturm des Reichsrats und der Duma unterliegen würde. Das Geschick hat es anders gewollt. Aber trotz aller Fehler ist ein aufrechter, dem Zaren und seinem Vaterlande treu ergebener Mann in Stolypin geschieden.

Den Nekrologen einiger Berliner Blätter entnehmen wir zur Charakteristik seines Handelns und Wesens noch folgende Zeilen.

Der „Tag" sagt über sein politisches Verhalten Deutschland gegenüber: „Stolypin war gewiß kein ausgesprochener Deutschenfreund, obgleich er des öfteren seine uneingeschränkte Bewunderung für die Errungenschaften der deutschen Kultur zu erkennen gegeben hat. Falsch wäre es aber auch, ihm politisch antideutsche Neigungen nachzusagen. Unter seiner Leitung hat die russische Politik gewiß engeren Anschluß an die Tripleentente gesucht, hat das französische Bündnis und die englische Entente eine starke Stütze erhalten. In dieser Kombination hat der verstorbene Premier aber nie eine gegen Deutschland gerichtete Spitze gesucht. Den Beweis hierfür erbrachte Stolypin im vorigen Jahr, als er der einseitigen Politik Iswolskys ein Ziel setzte und das Portefeuille des Auswärtigen einem Manne übergab, der, frei von persönlicher Rancune und britischen Einkreisungsideen, die Gewähr für eine mehr ausgeglichen russische Auslandspolitik bot. Das erste Werk Sasonows nach seinem Amtsantritt war denn auch die Potsdamer Monarchenentrevue und das sich daranschließende deutsch-russische Abkommen."

Das „Berl. Tbl." meint: „Stolypin, der nach übereinstimmenden Berichten sein schweres Geschick mit großer Standhaftigkeit ertragen, ist als ein Opfer des wahnwitzigen Systems, das seine Untergebenen zum Schutze der herrschenden Gewalten ausgedacht, gefallen. Ueberall in der Welt, auch bei den entschiedenen Gegnern seines unheilvollen politischen Wirkens, empfindet man mit seinem tragischen Lose aufrichtiges Mitgefühl."

Und dem „B. B.-C." seien noch folgende Zeilen entnommen: „Stolypin wurde 1863 als Sohn eines russischen Generals geboren und begann seine amtliche Laufbahn im Ministerium des Innern. Er wurde später Gouvernements-Adelsmarschall von Kowno, dann Vizegouverneur von Grodno und ging 1903 als Gouverneur nach Saratow. Hierauf war er kurze Zeit Minister des Innern. Als solcher zeigte er große Energie in der Bekämpfung der revolutionären Bewegung. Das bewog den Zaren, ihn an die Spitze der Regierung zu berufen. Und hier enttäuschte er den Zaren für den Zweck, Ruhe zu schaffen, nicht. Aber es war eine unfruchtbare Ruhe, in der es nicht zu einem wirklichen politischen Fortschritt kam, im Sinne freier Entfaltung des parlamentarischen Lebens. Er erstickte die freie Betätigung der Duma und zwang ihr einen konservativen Charakter auf. Er kannte auch einem Lande wie Finnland gegenüber nur diese Regierungsmaxime der Unterdrückung, des Raubs an der Selbständigkeit. Und sein Name wird mit dem Unrecht, das hier geschah, in der Geschichte verknüpft bleiben. Doch sei wiederholt, was schon vor einigen Tagen als Lob ihm gespendet wurde, daß er bei seiner reaktionären und einseitig altrussischen Richtung ein ehrlicher und unbestechlicher Mann war, der seine Kräfte unerschrocken einsetzte, um der Korruption im Beamtenstand entgegenzuwirken."

Jedenfalls hat das Reich des Zaren allen Anlaß, den Tod Stolypins als schweren Verlust zu beklagen. Hoffentlich führt sein Ende nicht zu den unmenschlichen Ausschreitungen der „echt russischen" Reaktion und der abscheulichen „Pogrome", der Judenhetzen! Es wäre der schlechtestgewählte Weg, Rußland einer wirklich europäischen Zivilisation entgegenzuführen!

F. K.

Liebermann von Sonnenberg †.

Der weitbekannte deutschsoziale Reichstagsabgeordnete Liebermann von Sonnenberg ist Montag abend in einem Sanatorium in Schlachtensee bei Berlin gestorben. Seine letzten Lebenstage waren durch ein schweres körperliches Leiden stark getrübt. Anfang Juli dieses Jahres erlitt er bei einem Besuche der Gräfin Reventlow in Holstein einen leichten Schlaganfall, so daß er über Hamburg nach seiner Wohnung in Charlottenburg gebracht werden mußte. Dort wiederholten sich diese Schlaganfälle und raubten ihm die Sprache. Als sich sein Befinden nach Anfällen von Zuckerharnruhr immer weiter verschlimmerte, mußte er ein Sanatorium in Schlachtensee aufsuchen. Hier ist er nunmehr vier Wochen nach seinem 63. Geburtstage einer Lungenentzündung erlegen.

Max Hugo Liebermann von Sonnenberg wurde am 21. August 1848 in Weißwasser (Westpreußen) geboren. Er trat nach Absolvierung des Gymnasiums im Jahre 1866 in die preußische Armee ein. Als Offizier wurde er im Deutsch-Französischen Kriege zweimal verwundet und erhielt für seine Tapferkeit das Eiserne Kreuz. Von 1872 bis 1875 zur Kriegsakademie kommandiert, studierte er neben den Militärwissenschaften noch besonders Geschichte und Geographie; von 1876 bis 1877 wirkte er als Erzieher an der Hauptkadettenanstalt in Lichterfelde. 1879 trat er als Premierleutnant zur Landwehr über und nahm 1885 seinen Abschied. Er war bekanntlich der Begründer der deutsch-sozialen Partei und der Fraktionsvorsitzende der seit 1903 bestehenden Wirtschaftlichen Vereinigung im Reichstage. Als solcher hat er im Verein mit dem ihm nahestehenden Bund der Landwirte bei den Kämpfen um den Zolltarif und die Handelsverträge eine hervorragende Rolle gespielt. Der Deutsche Reichstag ist durch den Tod Liebermanns eines seiner ältesten und interessantesten Mitglieder beraubt worden. Liebermann von Sonnenberg vertrat seit 21 Jahren den hessischen Wahlkreis Fritzlar—Homberg (3. Kassel) im Parlament; das letztemal wurde er im Jahre 1907 mit 8966 Stimmen, denen seine Gegenkandidaten zusammen nur 5160 Stimmen gegenüberstellen konnten, wiedergewählt. Als Redner war der Verstorbene wegen seines stets schlagfertigen Witzes sehr geschätzt. Der frische Humor und das starke Organ, dem man den früheren Offizier deutlich anmerkte, verschafften ihm bei seinen Kollegen auch dann Gehör, wenn er in einer temperamentvollen Weise seine parteipolitischen Gegner aufs heftigste angriff.

Bei seiner prononziert parteipolitischen Stellung ist das Urteil über sein Wirken naturgemäß stark von dem jeweiligen Standpunkt beeinflußt. Die antisemitische „Staatsb.-Ztg." schreibt von ihm:

Mit Liebermann geht wieder einer der alten Kämpfer der antisemitischen Bewegung dahin. Aber nicht nur Kämpfer war er, er war auch ein Führer. Als glänzender Parlamentarier bewährt, standen ihm organisatorische und agitatorische Fähigkeiten im reichen Maße zur Verfügung. Und trefflich wußte er sie zu nützen. Schon mit Henrici und Bernhard Förster tätig, blieb er ständig der alten Richtung treu. Mit Fritsch gründete er einst die „Deutsch-sozialen Blätter", später nahm er hervorragenden Anteil an der Gründung der deutsch-sozialen Partei und der Wirtschaftlichen Vereinigung des Reichstages. Sein Eintreten für die vom Judenvolk ausgepreßten Bauern wird ihm namentlich in Hessen unvergessen bleiben.

Das „Berl. Tbl.", einer seiner schärfsten Antipoden, schreibt u. a. folgendes über ihn:

„Mit dem Verstorbenen verliert der deutsche Antisemitismus seinen bekanntesten parlamentarischen Vorkämpfer, nachdem im Vorjahre Oswald Zimmermann, der Führer des reformerischen Flügels der Antisemiten, seinem Gesinnungsgenossen und zugleich Konkurrenten im Tode vorausgegangen war. Herr von Liebermann war ein Agitator von seltenen Fähigkeiten, dem allerdings nur der Erfolg etwas galt. Die Mittel, mit denen er seine Agitation betrieb, wurden oft selbst von den Agrariern als unschön empfunden, doch sicherte man sich trotzdem seine Agitationskraft, da seiner populären Agitation selten der ziffernmäßige Erfolg versagt blieb. Im Reichstage, dem er seit dem Jahre 1890 ununterbrochen angehörte, konnte Herr v. Liebermann naturgemäß keine großen Lorbeeren pflücken, wenn auch geistig bescheidene Gemüter sich hin und wieder an seinen Späßen erfreuten. Die seltsame Konstellation der Bülowschen Blockpolitik gab der wirtschaftlichen Vereinigung eine Bedeutung, die weder ihrer Mitgliederzahl noch viel weniger der politischen Befähigung ihrer Abgeordneten entsprach. Aber da die Herren mehr als einmal mit dem Abschwenken drohten, wurden sie doch dem Fürsten Bülow manchmal unbequem.

Und der liberale „B. B.-C." urteilt u. a.:

Er war in seines Herzensgrunde natürlich ein Konservativer durch und durch. Aber abgesehen davon, daß er bei allen antisemitischen Neigungen dieser Partei seinen Radau-Antisemitismus dort nicht hätte die Zügel so schießen lassen können, wie es ihn in seiner Kraftnatur drängte — war ihm die Partei teils zu autokratisch, teils zu gouvernemental. Er hatte eine Dosis demokratisches Blut in sich — wenn auch nicht in dem engeren politischen Sinne dieses Wortes. Er wollte aus seinem Herzen auch als Parlamentarier nie eine Löwengrube machen. Er konnte deshalb gegen die Regierung schon mehr grob als scharf werden. Die letzte größere Rede dieses Stils, die sich von seinen Reden der letzten Jahre bemerkenswert abhob, war die vor drei Jahren während der Novemberkrisis, wo er sich in einer Art gegen den Kaiser wandte wie kaum ein anderer Redner im Hause. Diese Offenherzigkeit in der Politik war ein sympathischer Zug an ihm. Aber sie genügt doch nicht, ihn selbst als sympathischen Politiker erscheinen zu lassen. Dazu war sein Horizont auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiet viel zu begrenzt. Er lebte geistig als Politiker von seinen antisemitischen Antipathien, von alldeutschen Stimmungen und von wirtschaftlichen Phrasen aus der Gedankenwelt zünftlerischer und agrarischer Mittelstandsleute, während ihm sonst als Menschen viele Vorzüge des Charakters nachgerühmt werden.

Jedenfalls war Liebermann v. Sonnenberg ein aufrechter Charakter und ein treudeutscher Mann. Er hat denn auch ein Anrecht darauf, daß sein Andenken bei Freund und Gegner in Ehren bestehen bleibt!

—sch.

Deutsches Reich.

Wechsel im posenschen und pommerschen Oberpräsidium. Der Oberpräsident von Waldow in Posen ist an Stelle des in den Ruhestand tretenden Oberpräsidenten Freiherrn von Maltzahn nach Stettin versetzt worden. Zu seinem Nachfolger in Posen ist der Unterstaatssekretär im Kultusministerium Wirklicher Geheimer Rat D. Dr. jur. Schwartzkopff ernannt worden.

Versetzung des Mülhauser Polizeipräsidenten. Der in der letzten Zeit vielgenannte Polizeipräsident von Mülhausen i. Els., Dieckmann, der den Sozialdemokraten bei ihren Veranstaltungen ziemlich weitgehendes Entgegenkommen bewies, scheidet nach der „Dtsch. Tagesztg." von seinem Mülhauser Posten.

Aufruf des Deutschen Flottenvereins. Der Deutsche Flottenverein verbreitet durch seine Einzelverbände folgenden Aufruf: „Der Deutsche Flottenverein hat in seiner diesjährigen Hauptversammlung einmütig beschlossen, auf der beschleunigten Bau der durch das Flottengesetz vorgesehenen Panzerkreuzer hinzuwirken. Zum Schutze und zur Entfaltung seiner natürlichen Lebensinteressen ist für Deutschland diese Beschleunigung unbedingt nötig. In welchem Maße dies der Fall ist, zeigt die heutige Weltlage mit erschreckender Deutlichkeit. Die Mißgunst des Auslandes sucht die Entwicklung unserer Seemacht mit allen Kräften zu hintertreiben, und schon einmal hat der patriotische Sinn unserer Volksvertretung solche Bestrebungen mit der debattelosen Annahme des Marinehaushalts beantwortet. Der neuen Herausforderung gegenüber darf kein Mittel unversucht bleiben, unsere eigenen Interessen sicherzustellen und vor allem die gefährliche Lücke im Bestande unserer Panzerschiffe auszufüllen, wozu eine Aenderung des Flottengesetzes nicht erforderlich ist. Der Deutsche Flottenverein wendet sich daher an das ganze deutsche Volk mit der Bitte, seine wohlbegründete Forderung zu unterstützen und die Haltung des Auslandes durch massenhaftes Eintreten in den Verein zu beantworten."

Der Verein Deutscher Straßenbahn- und Kleinbahnverwaltungen trat am Dienstag in Berlin zu seiner 13. Tagung zusammen. Den Vorsitz führte der Vorsitzende der Berliner Straßenbahn, Ministerialdirektor a. D. Micke. Der Verkehrsminister Breitenbach begrüßte persönlich den Kongreß und pries dessen kulturelles Verdienst, namentlich auch im Blick auf das Wohnungsproblem. (Leider ist unseres Erachtens dies „Verdienst" noch allzusehr mit dem materiellen Gewinn der Gesellschaften verquickt! D. Red.) Weiter sprachen der Präsident des Reichseisenbahnamts Exz. Wackerzapp, und, viel bemerkt, der Berliner Oberbürgermeister Kirschner, der so lange Zeit mit der Straßenbahngesellschaft in grimmer Fehde gelebt hatte. Herr Micke fand denn auch Worte besonderen Dankes für das Erscheinen des Herrn Kirschner. Hoffentlich hat diese Harmonie auch praktisch wohltätige Folgen für die Bevölkerung, die auf Straßen- und Kleinbahn in immer wachsendem Maße angewiesen ist, aber noch viel berechtigte Wünsche bislang nicht erfüllt sah!

Der Neunte Deutsch-Oesterreichische Binnenschiffahrtskongreß tagte Montag und Dienstag in Berlin. Es standen wichtige Fragen auf seiner Tagesordnung, u. a. die Schiffbarmachung des Rheins von Basel bis zum Bodensee. Man beschloß, die Erweiterung des Arbeitsprogramms des Verbandes durch die Aufnahme der Bearbeitung des Projektes der Schiffbarmachung des Rheins von Basel bis Bodensee und der Herstellung eines Kanals vom Bodensee bis zur Donau! Der nächste Verbandstag soll 1913 in Konstanz stattfinden.

Der Vierte Deutsche Berufsvormündertag ist in Dresden zu seinen Beratungen zusammengetreten. Er ist von über 100 Staats- und Gemeindeverwaltungen, mehreren Provinzialverwaltungen sowie vielen Einzelpersonen besucht. Am Dienstag referierten u. a. Stadtsyndikus Tiedemann-Harburg und Amtsgerichtsrat Landsberg-Lennep über „Mißstände in der Rechtslage des unehelichen Kindes im Deutschen Reiche". Sie schlugen folgende Resolution vor: „Es liegt im Interesse der Volkswohlfahrt und besonders im Interesse der unschuldig leidenden außerehelichen Kinder, daß deren Annahme an Kindes Statt durch rechtschaffene in geordneten Verhältnissen

lebende Personen erleichtert wird. Eine wesentliche Erleichterung werde es bedeuten, wenn die Landesjustizverwaltung die Befreiung von dem Erfordernis des 50jährigen Alters des Annehmenden auf die Vormundschaftsgerichte übertragen würde, wenigstens soweit es sich um die Annahme von Kindern handelt, welche das 12. Lebensjahr noch nicht erreicht haben. Sollte die Uebertragung auf die Dauer zu gewagt erscheinen, so ersuchen wir sie probeweise etwa zwei Jahre vorzunehmen und die nachträgliche Vorlegung aller Annahmeakten zur Prüfung anzuordnen." Die Resolution wurde angenommen und soll den Landesjustizverwaltungen unterbreitet werden.

Ausland.

Der neue österreichische Reichskriegsminister.

Reichskriegsminister Freiherr v. Schönaich hat unterm 19. d. M. an die „N. Fr. Fr." eine Zuschrift gerichtet, in welcher es heißt: „Da meine Enthebung vom Amte unmittelbar bevorsteht und ich besorgen muß, daß sich die höchst peinlichen Erörterungen über die Gründe meines Rücktrittes bei diesem Anlasse erneuern, erkläre ich: Die Gründe meines Rücktrittes sind rein sachlicher Natur. Alle daran geknüpften Kombinationen, welche sie mit verfassungswidrigen Vorgängen in Zusammenhang bringen, sind vollkommen falsch." — Demselben Blatt wird gemeldet: Der Kommandant des 15. Korps in Serajewo, General der Infanterie Ritter v. Auffenberg, wurde Dienstag vormittag vom Kaiser in längerer Audienz empfangen. Wie verlautet, wurde in dieser Audienz die Krise im Reichskriegsministerium gelöst, indem an Stelle des aus dem Amte scheidenden Freiherrn v. Schönaich General v. Auffenberg zum Reichskriegsminister ernannt wurde.

Kleine politische Nachrichten.

Bei den drei größten Eisenbahnen Irlands ist ein bedenklicher Ausstand ausgebrochen.

In zahlreichen Städten Spaniens ist ein Generalausstand mit direkt revolutionären Tendenzen ausgebrochen. In Valencia wurden sogar Barrikaden errichtet. Vielfach läßt man die Republik hochleben. Der König hat seine Abreise von Madrid auf unbestimmte Zeit verschoben. Mehrfach ist das Standrecht verhängt worden. Es kommt zu blutigen Zusammenstößen zwischen Publikum und Gendarmerie sowie Militär. Die Lage ist allem Anschein nach sehr ernst.

Der Zar und seine Familie sind am Dienstag von Kiew nach Sewastopol abgereist.

Hof und Gesellschaft.

Verschlechterung im Befinden des bayerischen Prinzregenten? Der plötzliche Witterungswechsel und der starke Temperaturrückgang haben das Befinden des Prinzregenten Luitpold nach einer Meldung aus Hohenschwangau insofern beeinflußt, als die vor einiger Zeit aufgetretenen rheumatischen Schmerzen sich wieder etwas stärker fühlbar machen. Der Prinzregent hat sich deshalb auf Anraten der Aerzte entschlossen, dem Münchener Oktoberfest fernzubleiben und mit seiner Vertretung den Prinzen Ludwig zu betrauen.

Aus aller Welt.

Ein Beitrag zu dem Thema „Hohe Fleischpreise". Mit eigentümlichen Verhältnissen im Fleischergewerbe hatte sich die letzte Sitzung der Stadtverordneten in Bayreuth zu beschäftigen. In einer früheren Sitzung des Magistrats war beschlossen worden, die Fleischer aufzufordern, mit den Verkaufspreisen für Fleisch herabzugehen und im Einklang mit den Einkaufspreisen für das Vieh zu bringen. Daraufhin beschlossen die Fleischer eine Protestversammlung einzuberufen, um den Nachweis zu führen, daß sie an den hohen Fleischpreisen nicht schuld seien. Inzwischen fand aber eine Stadtverordnetenversammlung statt, in der der sozialdemokratische Gemeindevertreter Fikenscher folgende Enthüllungen machte. Es sei in einem bayerischen Blatte behauptet worden, daß die Fleischer von Bayreuth die Lieferungen an die Behörden, Militär und Krankenhäuser zu einem außergewöhnlichen niedrigen Preise übernommen hätten, daß sie sogar von den Einnahmen aus diesen Lieferungen an ihre Innungskasse jährlich noch 6000 ℳ abführten. Diese Angaben seien nach seiner Kenntnis im Grunde richtig, nur die Zahl von 6000 ℳ jährlich sei falsch, in Wirklichkeit belaufe sich die an die Innungskasse abgeführte Summe auf zirka 10 000 ℳ. Der Redner vermochte detaillierte Angaben zu machen, wie hoch die Beiträge für die Kasse aus den einzelnen Lieferungen für die Irrenanstalt, das Gefängnis und die beiden Regimenter seien. Diese Mitteilungen riefen natürlich einen Sturm der Entrüstung hervor. Es wurde die Frage aufgeworfen, welche Verdienste die Fleischer am Privatpublikum haben müßten, wenn sie bei den niedrigen Preisen für die behördlichen Lieferungen noch Abgaben an die Innungskasse machen könnten. Da von seiten des Magistrats die Mitteilungen des Gemeindevertreters als ihm unbekannt hingestellt wurden, beschloß die Stadtverordnetenversammlung, zunächst einmal die angekündigte Protestversammlung der Fleischer abzuwarten und dann erst ihre Beschlüsse zu fassen.

In der Lohnbewegung der Leipziger Gelbmetallarbeiter, deren Beendigung bereits gemeldet wurde, sind abermals Komplikationen eingetreten. Ihre Vertrauensmänner hielten am Montag eine mehrstündige Sitzung ab, nach der es nicht ausgeschlossen ist, daß das Zustandekommen des gemeldeten Beschlusses noch zu Weiterungen Anlaß gibt. In der letzten Versammlung waren in geheimer Abstimmung 469 Stimmen gegen und 246 Stimmen für die Vorschläge der Arbeitgeber abgegeben worden. Da aber zur Ablehnung eine Zweidrittelmehrheit vorhanden sein mußte, so galten die Vorschläge als angenommen. Nach der Versammlung setzten aber große Tumulte ein, und jetzt wird der Verwaltung der Vorwurf gemacht, daß sie die Versammlung absichtlich zu spät einberufen habe, um dadurch indirekt das Zustandekommen einer Zweidrittelmehrheit zu verhindern, und es besteht jetzt ein sehr starkes Mißtrauen gegen die Verwaltung.

Die Wiener Straßenkrawalle. Dank den umfassenden Maßnahmen der Wiener Behörden ist der Montag ruhig verlaufen, nur am Abend kam es im Bezirk Ottakring zu unbedeutenden Ruhestörungen. Viele Personen wurden verhaftet. Die Bereitschaft des Militärs wurde jedoch schon um 10 Uhr abends aufgehoben. — In Budapest rottete sich im siebenten Bezirk am Montagabend eine vierhundertköpfige Menge vor einem Spezereigeschäft zusammen und brach in Rufe: „Nieder mit den Lebensmittelwucherern!" aus. Die Fenster des Gewölbes wurden eingeschlagen. Die Polizei, die mit Steinwürfen empfangen wurde, zerstreute die Menge. Fünf Polizisten wurden verletzt und mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Ministerpräsident Stolypin †. Nach schweren Leiden ist Ministerpräsident Stolypin am Montagabend gegen 10 Uhr seiner schweren Verwundung erlegen. Alle von den fünf Aerzten angewandten Mittel erwiesen sich als wirkungslos. Die unmittelbare Todesursache war Herzschwäche infolge innerer Verblutung. Ueber die letzten Stunden Stolypins berichtete Doktor Afanassjew, daß der Kranke den ganzen Tag schwer litt und vor Schmerzen stöhnte. Das Herz Stolypins war von Natur aus schwach, Stolypin war auch blutarm. Um 2½ Uhr nachmittags beschlossen die Aerzte eine Operation. Stolypin sagte: Macht, was ihr wollt. Der Eingriff wurde schließlich als zwecklos aufgegeben. Kurz vor seinem Tode bat Stolypin, das Zimmer hell zu erleuchten. Alle elektrischen Lampen wurden sofort eingeschaltet. Von 6 Uhr abends an verfiel der Sterbende zeitweilig in Besinnungslosigkeit. Wiederholt rief er laut: Nehmt den Brief! Gebt den Brief her! Um 8 Uhr begannen seine Glieder zu erkalten. Der Atem ging schwer, der Kranke wußte genau, daß er sterbe. Um 9 Uhr sprach er die letzten Worte: Legt mich auf die Seite! Eine halbe Stunde vor dem Tode verlor er die Besinnung. Um 3 Uhr nachts sezierte Professor Obolenski die Leiche, worauf Professor Stefanow sie einbalsamierte. — In Kiew und anderwärts wurden eine Menge Personen — etwa 150 — verhaftet, die mit dem Mörder Bagrow in Beziehungen standen, besonders viele Rechtsanwälte. Die Mutter des Mörders beging aus Betübnis über die Tat ihres Sohnes Selbstmord. Bagrow soll als Geheimpolizist 185 Rubel Monatsgehalt von der Geheimpolizei bezogen haben, außerdem erhielt er für besondere Aufträge eine Entlohnung. Bagrows Oheim, ein bekannter Nervenarzt, wurde verhaftet, ebenso seine Tante, deren Töchter und Dienerschaft. Der Polizeichef Kuljabko wurde vom Dienste enthoben. Unter den Juden von Kiew herrschen Angst und Erregung, sie verlassen Kiew in Massen. Der Polizeimeister teilte im Auftrage der obersten Behörden den Führern der rechtsstehenden Verbände von Kiew mit, daß im Falle von Unruhen die schärfsten Maßnahmen getroffen werden würden.

Kurze Inlands-Chronik.

Der Diskont der Reichsbank wurde am Dienstag auf fünf Prozent, der Lombardzinsfuß für Darlehen gegen Verpfändung von Effekten und Waren auf sechs Prozent erhöht.

Die Filiale der Bayerischen Diskonto- und Wechselbank in Augsburg hat etwa die Hälfte der von dem geflohenen Direktor Hetzler veruntreuten Summe sich inzwischen dadurch gesichert, daß sie ein in Brüssel ausfindig gemachtes Depot Hetzlers im Betrage von 500 000 ℳ beschlagnahmen ließ.

Schwerer Grubenunfall. Auf dem Bergwerk „Droit-au-Mont (Lothringen) sind bei der Ausbühnung des Schachtes 2 infolge Gerüsteinbruchs sechs Arbeiter über 20 Meter tief abgestürzt. Drei Arbeiter wurden getötet, die drei anderen schwer verletzt.

Verhaftung eines Raubmörders. In Kettwig bei Essen wurde der Arbeiter Adolf verhaftet, der vor einiger Zeit in Fennheim im Elsaß die Wirtin Weber ermordete und beraubte.

Zum Nachfolger des abgesetzten Pfarres Jatho wurde von der Kölner evangelischen Gemeindevertretung Pfarrer Karl Becker aus Solingen gewählt. Pfarrer Becker gehört der kirchlich-liberalen Richtung an.

Großfeuer auf Sylt. Im Seebadeorte Westerland brach Dienstag früh 8 Uhr aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus. Bis Mittag waren sämtliche Hallen des Nordstrandes niedergebrannt. Der Schaden wird bereits auf 200 000 ℳ geschätzt.

Schiffsunfall. Beim Flundernfang kenterte während eines Sturmes unweit Memel der Motorkutter „Bommelswitter" und sank. Von den Insassen ertranken die Brüder Heinrich und Michel Jaudziems.

Kurze Auslands-Chronik.

Ein schwerer Sabotagefall ist auf der Linie von Paris nach der Bretagne auf der Station St. Cire verübt worden. Der Stationsvorsteher bemerkte, daß eine Lokomotive auf ein Gleis, dessen Signal er blockiert hatte, einfuhr. Die Untersuchung ergab, daß 14 Signal-Telegraphendrähte durchschnitten worden waren.

Vermischtes.

Amerikanische Ehen. Von Amerika wird in diesen Tagen so viel über seltsame Ehetragödien berichtet, daß man fast glauben möchte, die Ehe sei dort eine Vorschule für das Irrenhaus. Aber ganz so schlimm ist es in dem Dollarland doch nicht, denn von den unzähligen glücklichen Ehen hört man eben nichts. Am schlimmsten ist es, wenn das Eheglück einseitig ist, wie in dem Hause eines Bürgers von St. Louis, der darüber verzweifelt in den Mississippi sprang und — gerettet wurde. Er wollte sich umbringen, weil er die ewigen Liebkosungen seiner Frau nicht mehr ertragen konnte. Immer wollte sie auf seinem Schoß sitzen, und das Küssen bekam sie nicht satt. Der Mann will jetzt versuchen, eine Scheidung von seiner liebestollen Gattin zu erlangen. — In Chikago hat, nach einer anderen Meldung, die 27 Jahre alte Frau Bryan eine Scheidungsklage gegen ihren 57 Jahre alten, steinreichen Gatten eingeleitet. Der Mann ist ganz verblüfft über die Handlung seiner Frau. Sie war die Gesellschafterin seiner ersten Gattin, nach deren Tod er sie heiratete. „Ich habe ihr 160 000 Mark Nadelgeld im Jahr ausgesetzt", erklärt er, „und 16 Automobile stehen zu ihrer Verfügung. Sie weiß nicht, was sie will, aber ich werde mich nicht an ihr rächen, sondern stets für sie sorgen." Mrs. Bryan sagt: „Das ist es ja gerade, was ich auszusetzen habe: Geld, Geld, und nichts als Geld! Wenn mein Mann ein armer Buchhalter wäre, würde ich glücklich mit ihm sein. Geld hat ihm stets alle seine Wünsche erfüllt und für Geld glaubte er mich gekauft zu haben. Er wollte eine Puppe aus mir machen, mich putzen und vor seinen Freunden mit mir protzen. Ich konnte das nicht länger ertragen. Als Beispiel, wie ihr Gatte alles mit Geld zu machen pflegte, erzählte sie, auf einer Reise habe sie ein Schmuckstück im Werte von 10 000 ℳ verloren. Anstatt ärgerlich zu werden, sei Mr. Bryan an der nächsten Station ausgestiegen und habe ihr ein neues Schmuckstück für 40 000 ℳ gekauft. Dann sei er mit ihr im nächsten Zuge weitergefahren, als wäre gar nichts passiert. — Also, auch das Geld macht nicht glücklich. Das mögen sich die merken, die keins haben.



Kronprinzessin Cecilie vollendet diesen Mittwoch ihr 25. Lebensjahr. Ganz Deutschland bringt der sympathischen und allgemein beliebten Fürstin die herzlichsten Glück- und Segenswünsche dar.

33. Westfälischer Handwerkertag.

Waltrop, 17. Sept. In unserem festlich geschmückten Orte wurde heute der 33. Westfälische Handwerkertag abgehalten, welcher eine sehr gute Beteiligung aufzuweisen hatte. Nachdem vormittags die übliche Vorversammlung stattgefunden hatte, wurde nachmittags 3 Uhr durch den Vorsitzenden des westfälischen Bundesamtes, Herrn Schneidermeister Franz Möller-Dortmund, der eigentliche Handwerkertag eröffnet. Den Verhandlungen wohnten u. a. der Landrat des Kreises Recklinghausen, Herr Graf v. Merveldt, Herr Amtmann Schwarthoff-Waltrop, sowie Vertreter der Handwerkskammern zu Arnsberg, Bielefeld, Dortmund und Münster bei. Nachdem die Eröffnungsansprache des Vorsitzenden mit einem Hoch auf den Kaiser geendet hatte, erfolgten die üblichen Begrüßungen. — Ueber die Lage des Handwerks sprach in längeren Ausführungen Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter Euler-Bensberg. Im Anschluß an den Vortrag richtete Herr Landrat Graf v. Merveldt recht eindringliche Worte an die Versammlung, durch Handinhandgehen mit den Behörden, besonders bezüglich der Fortbildungsschule, durch rechtzeitige Lieferung der Arbeiten u. dgl. selbst mit zur Hebung des Handwerks beizutragen. Nach unwesentlicher Aussprache fand folgende vom Vorstande vorgeschlagene Entschließung einstimmige Annahme:

„Der 33. Westfälische Handwerkertag, auf dem Boden der Einführung des allgemeinen Befähigungsnachweises stehend, erblickt in dem Schutze des Gesetzes für Führung des Meistertitels und dem damit verbundenen Lehrlings-Privileg einen wesentlichen Fortschritt; bekundet aber zu gleicher Zeit, daß nur von einer vollständigen Revision der jetzt bestehenden Gewerbeordnung Hülfe für den selbständigen Handwerkerstand zu erwarten ist, und zwar nach der Richtung hin, daß künftighin nur derjenige ein Handwerk selbständig betreiben darf, der dasselbe theoretisch und praktisch erlernt hat."

Ueber die Stellung des Handwerkerbundes zu den Reichstags-, Kommunal- und Gemeinderatswahlen berichtete Herr Lindenbeck-Osterfeld, der in erster Linie die Beteiligung der Handwerker an den Gemeindewahlen behandelte und ganz energisch für diese Beteiligung eintrat. Bezüglich der Reichstagswahl teilte der Redner mit, daß im Regierungsbezirk Münster die Handwerker an das Zentrum herangetreten sind betr. eines Handwerkerkandidaten; die Parteileitung hat eine Erwägung des Antrages in Aussicht gestellt. Im Anschluß an den Vortrag wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Der 33. Handwerkertag beschließt: bei allen kommenden gesetzlichen Wahlen nur den Kandidaten ihre Stimme zu geben, die ohne alle Umschweife die Forderungen unseres Bundes, die seit Jahren von demselben verteidigt sind, anerkennen. Anderseits erwarten wir von den uns befreundeten Parteien, daß sie aus den Kreisen der selbständigen Handwerker, die der Bund evtl. bezeichnen wird, mehr wie bisher Handwerker als Vertreter in ihre Fraktionen als Mitglieder aufnehmen. Sollten diese berechtigten Forderungen ernstlich verneint werden, so empfiehlt der Handwerkertag Aufstellung von eigenen Kandidaten."

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurden schließlich noch die Zentrale der vereinigten deutschen Handwerkerverbände, die Handwerkerpresse, die Sterbekasse des Bundes und die Warenhäuser, das Filial-Unwesen und die daraus entspringenden Schäden besprochen.

Lokales und Provinzielles.

* — **Anmeldepflichtige Krankheits- und Todesfälle** waren im Regierungsbezirk Arnsberg in der Jahreswoche vom 3. bis 9. September folgende zu verzeichnen: Erkrankungen an Scharlach 119 (Hamm 2, Oberaden 1), Paratyphus 6 (Hamm 1), Typhus 63 (Hamm 2), Gehirnleiden 14 (Hamm und Heeren je 1); Todesfälle an Krebs 26 (Unna 1), Lungenentzündung 44 (Bönen 1), Magen- und Darmkatarrh 457 (Unna und Herringen je 4, Hamm und Berge je 3, Bergkamen, Heeren, Rünthe, Bönen, Kaiserau und Frömdenberg je 2, Altenbögge und Kamen je 1), Tuberkulose 60 (Hamm 2, Rünthe und Kamen je 1).

* — **Einstellung von Freiwilligen in der Kaiserlichen Marine.** Wie nicht allgemein bekannt sein dürfte, werden bei der 3. Abteilung der 1. Werftdivision in Kiel zum 4. Oktober, 4. Dezember 1911 und 10. Januar 1912 junge Leute als Freiwillige eingestellt, die das Schneider-, Schuhmacher-, Segelmacher-, Elektrotechniker- oder Mechaniker-

Handwerk erlernt haben, nicht jünger als 18 und nicht älter als 19½ Jahre sind; desgleichen Schreiber von Beruf, die mindestens 2 bis 3 Jahre bei Behörden tätig gewesen sind und eine sehr gute Handschrift besitzen Gesuche um Einstellung sind unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, ausführlicher Berufszeugnisse und eines Meldescheines zu 3jährig-freiwill., bei Schreiber, Elektrotechniker und Mechaniker zu 4jährig-freiwill. Dienst an das obige Kommando einzureichen.

* — **Zur Beratung der westfälischen Landwirtschaft** bei der Ueberwindung des diesjährigen Futtermangels hat die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen zu Münster i. W. mehrere, kostenlos zu beziehende Flugblätter veröffentlicht, in denen zweckmäßige Vorschläge zur Erhaltung der Viehbestände gemacht werden. Bisher sind herausgegeben: Nr 1: Maßnahmen zur Ueberwindung der diesjähr. Futternot, Nr. 2: Ausnahmetarife für Futter- und Streumittel, Nr. 3: Futterernte und Schweinehaltung, Warnung vor einer Verminderung der Schweinebestände, Nr. 4: Winke für die Fütterung des Rindviehs mit Rücksicht auf den herrschenden Futtermangel.

* — Am vergangenen Sonntag feierte der **Turnklub „Eichengrün„** im Vereinslokale (W. Friedrichs) sein diesjähriges Rekruten-Abschiedskränzchen, welches in schönster Weise verlief. Der Glanzpunkt des Abends war der vom 2. Turnwart Herrn Bachmann (in Vertretung des 1 Turnwarts Herrn Fried. Dröge) vorgeführte Aufmarsch mit Pyramiden. Sämtliche Uebungen wurden mit großem Geschick ausgeführt und man konnte deutlich wahrnehmen, daß man zu solchen Darbietungen große Körperkraft besitzen muß und seitens des leitenden Turnwarts große Geduld erforderlich ist. Nach Beendigung des Aufmarsches wurde vom Turngenossen Herrn Karl Schotte der Aufmarschriege ein Ehrendiplom überreicht. Gegen 11 Uhr übermittelte der 2. Vorsitzende Herr Fritz Jakobs in kernigen Worten den scheidenden Mitgliedern ein Geschenk. Redner ermahnte dieselben, stets treu zu Kaiser und Reich zu halten und schloß mit einem dreifachen Gut Heil auf S. M. Kaiser Wilhelm II. Ferner überreichte er dem kleinsten Turner der Aufmarschriege Hugo Kampmann für seine hervorragenden Leistungen im Aufmarsch ein Geschenk Ein gemütlicher Ball beschloß die in allen Teilen wohlgelungene Feier. Gut Heil!

* — Der **Männergesangverein „Auguste Viktoria"** beabsichtigt, am Sonntag, den 12. November d. J, im Saale des Schützenhofes (W Reinhard) unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Lehrers Heinermann-Barop, und unter Mitwirkung der Gesangvereine „Harmonie"-Eichlinghofen, „Quartett-Verein"-Barop, sowie des Organisten an der Reinoldikirche, Herrn Heinermann-Dortmund (Klavier), und eines Viola-Virtuosen, ein Vokal- und Instrumental-Konzert zu veranstalten. Der Flügel wird von Herrn Hohrath-Dortmund gestellt. Der Verein wird keine Mühe und Kosten scheuen, um den Besuchern einige genußreiche Stunden zu bereiten und darf daher in Anbetracht der außergewöhnlichen Darbietungen wohl auf ein gut besetztes Haus rechnen. Alles Nähere durch Plakate und Inserate.

* — **Der Obstbauverband für Westfalen und Lippe** hält seine diesjährige Generalversammlung am 8 Oktober unter dem Vorsitz des Landrats Droege-Arnsberg im Gasthof Raufhake in Hüsten ab. Zu gleicher Zeit findet im dortigen Gesellenhause die Lokalausstellung für Obst, Gemüse, Garten- und Bienenerzeugnisse statt. Das Wirken des Obstbauverbandes für Westfalen und Lippe ist den meisten Obstbautreibenden noch nicht genügend bekannt. Für den geringen Jahresbeitrag von 2 Mark gewährt der Verband seinen Mitgliedern unentgeltliche Auskunft in allen einschlägigen Fragen, wenn nötig an Ort und Stelle. Wer einen Obstgarten anlegen will, erhält Vorschläge und Pläne und ferner die für den betreffenden Boden am vorteilhaftesten Obstsorten nachgewiesen, auch werden ihm geeignete Bezugsquellen angegeben. Außerdem hält der Verband in verschiedenen Orten unentgeltliche Unterrichtskurse ab. Es ist selbstverständlich, daß für den geringen Beitrag dieses alles nicht geleistet werden könnte, wenn nicht Staat, Provinz und Landwirtschaftskammer Hilfsmittel zur Verfügung stellten. Wer in Obstbaufragen irgendwie Auskunft haben will, wende sich an die Geschäftsstelle des Obstbauverbandes für Westfalen und Lippe in Herford.

* — Einen recht lohnenden Ausflug unternahmen vergangenen Sonnabend in Begleitung ihrer Lehrer sowie des Leiters der Anstalt die Schülerinnen und Schüler von **Philipp's kaufm. und gewerbl. Fortbildungsschule Dortmund.** Das Ziel war die hübsch gelegene Glörtalsperre bei Dahlerbrück, welche man von Rummenohl aus zu Fuß gegen ½2 Uhr nachmittags erreichte. Nach Besichtigung der Sperre und kleinen Abstechern in dem hübschen benachbarten Waldgebiet wurde sodann nach Dahlerbrück aufgebrochen, woselbst man den Kaffee einnahm. Hier verbrachte man die übrigen Stunden des Tages mit anregenden Spielen im Freien, musikalischen und humoristischen Vorträgen sowie Tanz. Mit dem 8 Uhr-Zuge abends erfolgte die Rückreise von Dahlerbrück aus. Allen Teilnehmern wird der hübsche Verlauf des Ausfluges, der wieder einmal zeigte, welch gutes Verhältnis zwischen Leiter, Lehrern und Schülern der Philippschen Schule herrscht, noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Niederaden, 18. Sept. Heute brannte die Besitzung des Bergmanns H. Osthaus hierselbst vollständig nieder. Bei der großen Trockenheit des Holzes war das Haus im Augenblick ein Opfer der Flammen. Nur dem mannhaften Eintreten der hiesigen Feuerwehr ist es zu danken, daß das Feuer nicht um sich griff. Die Sachen sind größtenteils gerettet

Dortmund, 19. Sept. Wegen fahrlässiger Tötung wurde der Bergmann Leonhard Löhner aus Mark bei Hamm zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. L. wohnte bei der Familie Kampmann in Mark als Kostgänger. Am 14. Juni feuerte er auf die Kinder des Hauses aus einem Gewehr, ohne zu wissen, daß es geladen war, einen Schrotschuß ab. Ein Kind wurde auf der Stelle getötet, ein anderes starb nach wenigen Stunden.

Dortmund, 18 Sept Auf Zeche Caroline bei Holzwickede wurden 3 Arbeiter durch Steinfall verschüttet. Der Bergmann Ludwig Brasse aus Billmerich konnte nur als Leiche geborgen werden. Die beiden anderen sind leicht verletzt.

Dortmund, 19. Sept. Der erste Verhandlungstermin in Sachen der Niederdeutschen Bank, wird, wie nunmehr bestimmt feststeht, in der letzten Oktoberwoche beginnen und zwar voraussichtlich am Montag, den 23. Oktober. Es gelangen zur Verhandlung die Depot- und Börsengesetzvergehen, Alemaniabrauerei, Frankfurter Gummiwerke und die Hypothekenunterschlagungen Ohms. Die Verhandlung findet vor der Ersten Strafkammer statt. In Sachen der Lüner Bank, die in der Hauptverhandlung erst im nächsten Jahre verhandelt wird, wird die Staatsanwaltschaft wegen Bilanzverschleierung und Untreue Anklage erheben und zwar gegen den Vorstand Quantz, die Aufsichtsratsmitglieder Ohm, Im Walle, Maiweg und Püttmann.

Deleke, 19. Sept. Die Witwe des erstochenen Polizeisergeanten Wulff befand sich gestern vormittag auf dem Rückwege von Körbecke nach Deleke auf einem Metzgerwagen. Als der Metzgermeister einmal unterwegs abgestiegen war, scheute das Pferd und ging durch. Die geängstigte Frau, die nunmehr allein auf dem Wagen saß, sprang ab und verletzte sich am Kopfe derart, daß ihr sofort ein Notverband angelegt werden mußte. Es heißt, daß die Frau auch innere Verletzungen davongetragen hat. Ein Arzt war bald zur Stelle.

Menden, 18. Sept. Der bereits seit 9 Wochen bestehende Ausstand bei dem Neuwalzwerk Bösperde ist durch beiderseitiges Entgegenkommen beendet worden. Die Arbeit wird von heute, Montag ab, abteilungsweise wieder aufgenommen.

Iserlohn, 17. Sept. Einem hiesigen jungen Ehepaare wurde kürzlich aus der Heimat des Mannes, einem Orte im Hessenlande, wo man noch in jedem Hause das kräftige Bauernbrot und die vielgepriesene harte Knoblauchwurst auf dem Frühstückstische vorfindet, ein Kistchen gesandt, enthaltend etliche dieser Würste und ein großes Brot. Das Ehepaar ließ sich die Wurst recht gut schmecken, während die junge Frau das Brot für ihren Tisch doch etwas „recht gewöhnlich" fand, weshalb sie dieses ihrem Dienstmädchen schenkte. So weit wäre ja nun alles ganz gut gewesen, wenn nicht vor etlichen Tagen ein Brief aus des Mannes Heimat eingetroffen wäre, welcher die Anfrage enthielt, ob das junge Ehepaar auch das Zwanzigmarkstück, welches die Eltern eigenhändig in den Laib Brot gebacken hätten, vorgefunden habe. Ueber diese Eröffnung soll die junge Frau ein recht langes Gesicht gezogen haben.

Ende bei Herdecke, 18. Sept. Noch hatten sich die hiesigen Bewohner über die letzten Brände nicht beruhigt, so stiegen gestern in der Nähe des Ender Tunnels schon wieder schwarze Rauchwolken auf. Es brannte das Wohnhaus des Bergmanns Hagenkötter nieder. Der Schaden beträgt 15 000 bis 20 000 M. In dieser Woche waren in Ende drei, in Rüdinghausen zwei und in Kirchhörde vier Brände. — Die Feuersozität hat für die Ermittelung der Brandstifter eine Belohnung von 500 M ausgesetzt.

Bochum, 19. Sept. Im Gebäude des alten Bergarbeiterverbandes wurde in der Nacht zum Montag ein Einbruch verübt. Die Untersuchung ließ sofort den Verdacht auftauchen, daß der Einbruch vorgeschwindelt sei. Unterdessen hat sich auch ergeben, daß der Hilfskassenbeamte Kreitz flüchtig geworden ist. Die weiteren Nachforschungen ergaben einen Fehlbetrag von 25 000 M, die Kreitz auf einen Scheck mit gefälschter Unterschrift erhoben hatte.

Olpe, 18. Sept. Auf schreckliche Weise zu Tode kam in dem an der Strecke von hier nach Kirchen belegenen Orte Niederfischbach die Frau des Bergarbeiters Haas. Als dieselbe mit einem Rollseil Reisigbündel auf den Speicher des Hauses schaffen wollte, löste sich die Tür der Speicheröffnung von der Wand und stürzte auf die Frau, diese unter sich begrabend. Der Tod trat alsbald ein.

Handorf (Münster), 19. Sept. Der Revierjäger Nüken, der bei dem Grafen Hatzfeld in Diensten steht, wurde auf dem Nachhausewege auf der Straße im Dorfe hinterrücks überfallen und durch einen Stich in die Brust schwer verletzt. Der Täter flüchtete, konnte aber bald eingefangen werden. Es ist ein Handlanger von hier, der wahrscheinlich wegen Wilddieberei dem Förster Rache geschworen hat.

Solingen, 18. Sept. Ein neuer großer Waldbrand in den Wupperbergen wütet seit heute früh oberhalb Kohlfurterbrücke und im Cronenberger Stadtwald Die Cronenberger Feuerwehr, die den ganzen Tag über mit den Gemeindearbeitern auf der Brandstätte ist, war machtlos dem verheerenden Element gegenüber. Um es einzudämmen und von dem prächtigen Tannenbestand des Stadtwaldes abzuhalten, werden durch Abholzung breiter Streifen Lichtungen hergestellt und Gräben aufgeworfen. Im übrigen ist der große Gemeindewald bereits vollständig vernichtet.

Duisburg, 19. Sept. Gestern nachmittag wurde in der Nähe des Güterbahnhofes Weddau ein Schrankenwärter von einem Manne angefallen. Als der Schrankenwärter die Herausgabe von Geld ablehnte, schoß der Angreifer auf ihn, ohne aber zu treffen. Als Täter kommt der Arbeiter Mülle in Betracht.

Düsseldorf, 20. Sept. Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl für den verstorbenen Amtsgerichtsrat Kirsch erhielten: Haberland (Soz) 33812, Dr. Friedrich (Zentr.) 29076, Herkenrath (nationale Vereinigung) 3138, Dr. Breitscheid (demokratische Vereinigung) 3510, Chozisziewski (Pole) 271 Stimmen. Es findet Stichwahl zwischen Haberland und Dr. Friedrich statt.

Mörs, 18 Sept. In Trompet warf sich ein zwanzigjähriger, beim Straßenbahnbau beschäftigter Arbeiter heute morgen vor die Lokomotive eines Güterzuges. Er wurde getötet. Die Tat erfolgte, weil die Eltern seiner Braut die Einwilligung zur Heirat nicht gaben.

Grevenbroich, 18. Sept. In der vergangenen Nacht ist das große, dem Fürsten Salm Dyck gehörige Parkrestaurant vollständig niedergebrannt. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt, das Feuer ist im Pferdestall zum Ausbruch gekommen.

Bonn, 18 Sept. In der vergangenen Nacht wurde in der Nähe der Station Friedrich-Wilhelmshütte auf einen Personenzug ein schwerer Stein geworfen. Dieser durchschlug das Wagenfenster eines Abteils 4. Klasse und verletzte einen Reisenden und einen Jungen.

Wetter-Bericht.

21. Sept.: Abwechselnd heiteres und wolkiges, ziemlich kühles Wetter, strichweise leichte Regenschauer.

22. Sept.: Zunächst ziemlich heiteres, trockenes, Nachts empfindlich kühles, am Tage etwas wärmeres Wetter. Bald erneut Wetterumschlag in Aussicht.

Marktbericht.

Dortmund, 18 September. Städtischer Viehhof. Zum Schlacht-Viehmarkte am Montag waren aufgetrieben: 1026 Stück Großvieh, 2630 Schweine, 426 Kälber u. 150 Schafe. Preise für 100 Pfund Schlacht-Gewicht: Ochsen 00—00 Mk., Stiere 77—80 Mk., Kühe 1. Qualität 81—83 Mk., 2. Qualität 76—82 Mk., 3. Qualität 69—75 Mk., Schweine 1 Qualität 60—62 Mk., 2. Qualität 60—63 Mk., Kälber das Pfund Lebend-Gewicht 1. Qualität 60—64 Pfg., 2. Qualität 55—58 Mk., Schafe 80—85 Mk Schlachtgewicht

Neuß, 19. Septbr. Fruchtmarkt. Weizen, Ia 20,80 IIa. 19,80 Mk. Roggen Ia. 18,40, IIa 17,40 Mk. Hafer, Ia. 18,00, IIa 17,00 Mk. für 100 kg. Kartoffeln, 3,50 bis 4,00 Mk. Heu 4,00—4,20, Luzerner Heu 4,50—5,00 Mk. für 50 kg. Krummstroh 18,00, Mk. Breitdruschstroh 20,00 Mk. für 500 kg. Kleie 7,20 Mk. für 50 kg.

Bekanntmachung.

Gemäß § 4 der Polizei-Verordnung, betreffend die Ankörung der Ziegenböcke vom 17. Juni 1908, bringe ich nachstehend die festgesetzten Körtermine zur Kenntnis:

3. Oktober:

Vormittags 9½ Uhr in **Kamen,** Wirtschaft Nagel.
Vormittags 10½ Uhr in **Altenbögge,** Wirtschaft Hemsoth.
Mittags 12 Uhr in **Wiescherhöfen,** Wirtschaft Rehfuß.
Nachmittags 1½ Uhr in **Pelkum,** Wirtschaft Schimmelschulze.
Nachmittags 3 Uhr in **Rünthe,** Wirtschaft Weddeling.
Nachmittags 4 Uhr in **Oberaden,** Wirtschaft Hüsemann.
Nachmittags 5 Uhr in **Methler,** Wirtschaft Gertönis.

4. Oktober:

Vormittags 9½ Uhr in **Unna,** Wirtschaft Dröge.
Vormittags 11 Uhr in **Billmerich,** Wirtschaft Hemke.
Mittags 12 Uhr in **Langschede,** Wirtschaft Schneider.
Nachmittags 1½ Uhr in **Fröndenberg,** Wirtschaft Wildschütz.
Nachm. 3½ Uhr in **Bausenhagen,** Wirtschaft Riekenbrauk.
Nachmittags 4½ Uhr in **Hemmerde,** Wirtschaft Goecke.
Nachmittags 5½ Uhr in **Lünern,** Wirtschaft Kettler.

5. Oktober:

Vormittags 10 Uhr in **Osterflierich,** Wirtschaft Schneider in Kump.
Nachmittags 1 Uhr in **Rhynern,** am Staatsbahnhof.
Nachmittags 4 Uhr in **Werries,** Wirtschaft Wienke.

Die Besitzer der Ziegenböcke werden hierdurch aufgefordert, die anzukörenden Böcke in einem der vorbezeichneten Termine vorzuführen. Ich mache hierbei darauf aufmerksam, daß das Decken fremder Ziegen bei Vermeidung von 5—20 M Geldstrafe nur durch einen angekörten Ziegenbock erfolgen darf.

An Körgebühren sind 50 Pfg. zu entrichten.

Hamm, den 15. September 1911.

Der Königliche Landrat: Schulze-Pelkum.

Augenarzt
Oberstabsarzt Dr. Hesselbach
Hamm, Bahnhofstr. 20
Von der Reise zurück.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, den 21. Sept. cr., vormittags 11 Uhr beginnend, werde ich in meinem Pfandlokale beim Wirt **Reusing** in **Rünthe:**

ca. 150 Paar Herrenstiefel, ca. 81 Paar Damenstiefel, ca. 363 Paar Kinderstiefel, ca. 80 Paar Knopf- und Schnürstiefel, ca. 90 Paar Halbschuhe, ca. 30 Paar Arbeiterschuhe, ca. 80 Paar Schlappen, ca. 90 Paar Stoff- und Filzpantoffeln, ca. 28 Paar Hausschuhe, ca. 14 Paar Gummi- und Turnschuhe, ca. 70 Paar Holzschuhe, ca. 75 Dtzd. Absatzeisen, ca. 1 Zentner Sohlenleder und 1 Partie div. Schuhmacherartikel

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, den 20. Sept. 1911.

Falley,
Gerichtsvollzieher.

Synagoge.
Freitag u. Samstag: 6½ Uhr abends.
Samstag u. Sonntag: 9 Uhr morgens.
Prediger Gossel.



Der
Kegelklub „Fixstern"
hält seine
Generalversammlung
am **Mittwoch, 20. September** im Vereinslokale ab.

Tagesordnung:

1. Neuwahl des Vorstandes.
2. Zahlung der Beiträge.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Besprechung der Rekruten-Abschiedsfeier.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Eine junge graue Kuh zugelaufen.
Landwirt Heinrich Lethaus
Weddinghofen.

Die bisher von Herrn Rechtsanwalt Plange innegehabte
Wohnung
an der Bahnhofstraße ist zum 1. Oktober oder später zu vermieten. Näheres bei
E. A. Hoffus.

Photographie-Albums in reicher Auswahl empfiehlt W. Felting, Kamen.

Neu! Neu!

Den verehrten Einwohnern von **Kamen und Umgegend** die ergebene Mitteilung, daß ich **Donnerstag**

Weststr. 76 **Kamen** **Weststr. 76**

eine Filiale meines

Spezial-Butter-, Kaffee- u. Fleischwaren-Geschäfts

eröffne. Das in sauberster Art eingerichtete Geschäft bietet dem verehrten Publikum die

beste und billigste Bezugsquelle

für hochfeine Butter, Margarine, Kaffee, Malzkaffee, Cacao, Käse, Eier, Schmalz, Gelee, Honig, Cakes, sowie prima Fleisch- und Wurstwaren.

Von Donnerstag abend bis zum 30. September

erhält jeder Käufer bei Einkauf von 2 Pfund Margarine oder 2 Pfund Kaffee,
oder 1 Pfund Margarine und 1 Pfund Kaffee in jeder Preislage

1 hübsche Goldrandtasse mit Untertasse geschenkt.

Außerdem werden **Bons** und **Rabattmarken** ausgegeben. Auf alle Waren außer Eier und Süßrahm-Butter erhält man für je 20 Pfennig eine Rabattmarke, und für jedes kleinere vollgeklebte Rabattmarkenbuch, welches nur 250 Marken enthält, erhält man zu jeder Zeit 3 Mark bares Geld und für jedes größere vollgeklebte Buch

zu jeder Zeit 8 Mark bares Geld umsonst.

Für die Bons, die man auf sämtliche Sorten Margarine, Kaffee, Malzkaffee i. P., Peiffer's gemahl. Kaffee-Ersatz und Peiffer's Nährsalzkaffee erhält, bekommt man hübsche Zugaben gratis oder

auf Wunsch bares Geld.

Solange der Vorrat reicht, verabreiche ich Proben meiner so sehr beliebten Margarine gratis.

Von Donnerstag abend bis zum 30. September gebe ich außer den extra Geschenken auf sämtliche Sorten Margarine

doppelte eigene Rabattmarken.

Peiffer's Spezial-Geschäft

Weststrasse 76 **Kamen** **Weststrasse 76**

ca. 50 eigene Verkaufsstellen in Rheinland und Westfalen.

Jährlicher Umsatz allein in Margarine und Kaffee mehr wie 1 Millionen Mark.

Nr. 111. — 29. Jahrg. **Märkische Zeitung** Mittwoch, 20. Sept. 1911

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Die Jenaer Schlußsitzung.

Die letzte Sitzung des Parteitags am Sonnabend war nur noch von kurzer Dauer. Mit besonderer Spannung erwartete man das Resultat der Parteivorstandswahl, da bekanntlich an Stelle des verstorbenen Paul Singer ein neuer zweiter Vorsitzender der Partei zu wählen war. Nachdem Parteisekretär Ebert-Berlin verzichtet und Bebel selbst den Rechtsanwalt Hugo Haase-Königsberg i. Pr. warm für diesen Posten empfohlen hatte, war dessen Wahl zu erwarten, obwohl von dem Abgeordneten Ullrich-Offenbach dagegen Einspruch erhoben worden war. Rechtsanwalt Haase, der nach erfolgter Wahl seine Praxis in Königsberg aufgeben und nach Berlin übersiedeln will, hat in verschiedenen ostpreußischen Sensationsprozessen der beiden letzten Jahrzehnte an hervorragender Stelle mitgewirkt. 1897 wurde er in der bis dahin freisinnig vertretenen Stadt Königsberg zum Reichstagsabgeordneten gewählt, 1907 jedoch wieder durch den Freisinnigen verdrängt. Im Memeler Schandsäulenprozeß und einigen anderen Prozessen gegen sozialdemokratische Redakteure hatte er heftige Fehden mit den ostpreußischen Gerichtsbehörden zu bestehen, die ziemlich hohe Strafen gegen seine Klienten festsetzten. Bebel führte besonders seine juristischen Talente als ausschlaggebend für den Wunsch des Parteivorstandes an, ihn in Berlin zu sehen. Da hier aber bereits eine ganze Reihe tüchtiger bekannter sozialdemokratischer Anwälte wirkt, darunter der revisionistische Reichstagsabgeordnete Dr. Heine und der ultraradikale Dr. Liebknecht, so bleibt es eine interessante Frage, weshalb man nicht auf diese zurückgegriffen hat. Rechtsanwalt Haase, der aus Allenstein in Ostpreußen stammt, ist jüdischen Glaubens und steht gegenwärtig im achtundvierzigsten Lebensjahre.

Vor der Wahl wurden noch einige Anträge erledigt. Ein Antrag von Klara Zetkin, dem Ausbau der Parteisekretariate erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken, wurde ohne Debatte angenommen. Dann begründete Dr. Liebknecht seinen Sympathieantrag für die Finnländer. Seinem Schlußruf: „Nieder mit dem Zarismus! Es lebe die Freiheit des finnischen Volkes“ folgte lebhafter Beifall und Händeklatschen. Der Bericht der Beschwerdekommission erbrachte nichts Nennenswertes.

Hierauf folgte die Mitteilung des Ergebnisses der Vorstandswahlen. Es erhielten Stimmen: Bebel 390, Haase-Königsberg 383; die beiden sind somit zu Vorsitzenden gewählt. Als Kassierer wurde Gerisch-Berlin mit 392 Stimmen gewählt. Als Schriftführer Braun-Königsberg mit 373, Ebert-Berlin mit 379, Molkenbuhr-Berlin mit 389, Hermann Müller-Berlin mit 370, Pfannkuch-Berlin mit 390, Scheidemann-Kassel mit 355. Als Beisitzerin erhielt Luise Zietz-Hamburg 389 Stimmen. In die Kontrollkommission wurden gewählt: Bock-Gotha mit 363, Brühne-Frankfurt am Main mit 354, Ernst-Berlin mit 361, Geck-Offenburg mit 374, Hengstbach-Köln mit 347, Kaden-Dresden mit 368, Stubbe-Hamburg mit 361, Timm-München mit 298 und Klara Zetkin-Stuttgart mit 264.

Sodann stimmte man dem Antrag Kaden zu, das Gehalt sämtlicher Parteisekretäre auf 5000 Mark festzusetzen. Als nächster Tagungsort wurde Chemnitz gewählt. Nunmehr ergriff der Vorsitzende Dietz das Wort zu seiner Schlußrede, die mit den Worten begann: „Die Verhandlungen standen unter einem guten Stern; wir können mit dem Ergebnis des Parteitages zufrieden sein, ist doch der heißeste Wunsch in Erfüllung gegangen, die Partei bei den kommenden Kämpfen um die Reichstagswahl in geschlossener Reihe zu sehen.“ Ferner sei folgende Stelle erwähnt:

„Wir werden ja in den nächsten Tagen alle möglichen wenig schmeichelhaften Berichte über den Parteitag lesen und namentlich über die Streitigkeiten innerhalb der Partei. Aber gerade in den Streitigkeiten zeigt sich unsere Stärke, denn sie beweisen, daß bei uns die freie Meinungsäußerung lebendig ist. Die Einigkeit der bürgerlichen Parteien, auch der liberalen, ist dagegen recht problematisch. Die Freisinnigen gehen gewöhnlich nur bis an die Knöchel ins Wasser und auch dann nur, wenn sie recht wasserdichte Stiefel anhaben.“

Dietz schloß dann den Parteitag mit dem Ruf: „Nieder mit der Reaktion, nieder mit allem dem, was sich der neuen Gesellschaftsordnung entgegenstellen möchte! Die internationale Sozialdemokratie lebe hoch!“

Bei den letzten Worten des Redners erhoben sich die Delegierten von den Plätzen und stimmten dreimal in den Hochruf ein. Dann leerte sich langsam der Saal, wobei die Genossen die Arbeiter-Marseillaise sangen. Der Jenenser Parteitag hatte nach sechs Sitzungstagen sein Ende erreicht.

—sch.

Verbindung von Zwangs- und Privat-Versicherung.

Auf der 2. Internationalen Konferenz für Sozialversicherung in Dresden stand am Sonnabend zur Verhandlung das Thema der „Verbindung staatlicher Zwangsversicherung und freier Privatversicherung nach den bisherigen praktischen Ergebnissen und der Möglichkeit weiterer Fortentwicklung zu wechselseitiger Ergänzung und Vervollkommnung.“

Das Referat hierüber hatte der Direktor der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte in Lübeck, Geheimer Regierungsrat Bielefeldt, übernommen, der in seinen umfangreichen Ausführungen zu folgenden Schlußfolgerungen gelangte:

Die Zwangsversicherung hat die Aufgabe, die Grundlagen der sozialen Versicherung zu schaffen. Sie muß alles das umfassen, was zur Sicherstellung einer geordneten Lebensführung für die Nichtbesitzenden, regelmäßig nicht mehr als den notwendigen Lebensunterhalt durch Lohnarbeit verdienenden Volksklassen erforderlich ist, nämlich Kranken-, Unfall-, Invaliden-, Alters-, Witwen- und Waisenversicherung, sowie vorbeugenden Schutz gegen vorzeitige Erwerbunfähigkeit durch Krankheit oder Unfall. Jede weitere Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der minderbemittelten Volkskreise ist durch Ausbau der freiwilligen Versicherung anzustreben, und zwar sowohl für Zwangsversicherte, als auch für den, der Zwangsversicherung nicht bedürfenden Mittelstand.

Bei diesem Ausbau ist Wert darauf zu legen, daß dem Einzelnen in bezug auf Art und Höhe der Versicherung sowie der Beitragsentrichtung möglichste Bewegungsfreiheit gelassen wird. Soweit dies mit Rücksicht auf bestehende gesetzliche Einrichtungen angängig, ist bei Zwangsversicherten die über die Zwangsversicherung hinausgehende freiwillige Versicherung unter Mitbenutzung jener Einrichtungen durchzuführen. Jede Erschwerung der Freiwilligenversicherung aus versicherungstechnischen, lediglich der Zwangsversicherung dienenden Erwägungen ist dabei zu vermeiden. Den Vorzug verdient eine freiwillige Versicherung, die das Sparprinzip mit dem Versicherungsprinzip dergestalt verbindet, daß dem Versicherten die Wahl bleibt, das eine oder das andere oder beide zugleich seinen Interessen dienstbar zu machen.

Spar- und Versicherungsbetriebe sind bei der freiwilligen Versicherung durch direkte oder indirekte, tunlichst gesetzlich zu ordnende Unterstützungsmaßnahmen des Staates, der Gemeinden, der Arbeitgeber und gemeinnütziger Vereine zu fördern. Für die freiwillige Versicherung der der Zwangsversicherung nicht unterstehenden Personen sind die Einrichtungen der Privatversicherung nutzbar zu machen. Auf dem gleichen Wege kann auch die freiwillige Zusatzversicherung der Zwangsversicherten erfolgen. Die Privatversicherung ist deshalb, soweit es noch nicht geschehen, dahin auszubauen, daß sie in der Art und Höhe ihrer Leistungen hinter der Zwangsversicherung nicht nur nicht zurückbleibt, sondern sie auf einzelnen Gebieten möglichst noch übertrifft. Insbesondere kommen hierfür in Betracht: Kapital- und Rentenversicherung, Umwandlungs- und Rückzahlungserleichterungen, Gewinnbeteiligung, Kreditvermittlung auf Grund der Versicherung, Maßnahmen zur Verhütung des Verlustes von Versicherungsansprüchen, zur Verhütung des vorzeitigen Eintritts der Erwerbsunfähigkeit, gemeinnütziger Wohnungsbau für die Versicherten mit Hilfe der verfügbaren Versicherungskapitalien.

Auf den vorbezeichneten Wegen ist eine den Lebensbedürfnissen der unteren und mittleren Volksschichten Rechnung tragende Volksversicherung anzustreben. Insbesondere bedarf es da, wo bis jetzt lediglich die Rentenversicherung gesetzlich geregelt ist, des Ausbaues der Lebensversicherung als Volksversicherung durch Privat- oder öffentliche Versicherung und umgekehrt.

Aus der Diskussion seien noch einige Bemerkungen des Geheimen Regierungsrats Dr. Zacher, Direktors im Kaiserlich Statistischen Amt (Berlin), hervorgehoben. Er sagte u. a.: Daß die Volksversicherung, wie sie heute existiert, schwere Schäden in sich birgt, ist klar. Diese gehen nach drei Richtungen. Erstens verschlingen die Verwaltungskosten zu viel Geld, zweitens treten die gemeinnützigen Zwecke in den Hintergrund gegenüber den Erwerbszwecken der Gesellschaften, drittens der Verfall zahlloser Policen bedeutet einen schweren Verlust für die Beteiligten. Man muß an die nationale Gesetzgebung appellieren und fordern, 1. den Versicherungsnehmern ist freie Wahl in den Versicherungszielen zu gewähren, 2. freie Wahl in der Form der Versicherung, 3. staatliche Beihilfen, 4. das Sparprinzip mit dem Versicherungsprinzip in Einklang zu bringen. Der Versicherte muß das Recht haben, seine Einzahlungen zurückverlangen zu können und über seine Einlagen nach Wunsch frei zu verfügen.

Eine bestimmte Stellung nahm die Konferenz, an deren Debatten sich auch mehrere Ausländer beteiligten, nicht ein, und nach einem kurzen Schlußwort des Vorsitzenden Unterstaatssekretärs z. D. v. Mayr wurde diese darauf geschlossen.

—at—

Aufruhr in China.

* In verschiedenen Gebieten Chinas sind aufrührerische Bewegungen im Gange. Den bedrohlichsten Charakter trägt der Aufruhr in der Provinz Szetschuan, über dessen Vorgeschichte im „Hamb. Corresp.“ folgendes mitgeteilt wird:

Die Gärung in der Provinz Szetschuan ist durch den Widerstand veranlaßt worden, den die Bevölkerung der Verstaatlichung der Hankau-Kanton- und der Szetschuan—Hankau-Eisenbahn und somit der Ausführung des Anleihevertrags mit dem aus britischen, deutschen, französischen und amerikanischen Bankhäusern gebildeten Syndikate entgegensetzt. Der Mittelpunkt der Unruhen ist die Stadt Tschengtu-fu. Infolge der andauernden Kundgebungen gegen die Eisenbahnpolitik der Regierung ist der Generaldirektor der beiden genannten Bahnen, Tuan Fang, nach Tschengtu-fu beordert worden.

Die Opposition gegen die Eisenbahnpolitik der Regierung begann nach dem im Mai erfolgten Abschluß der Anleihe von 120 Millionen Mark mit der genannten Finanzgruppe. Mit dem Erlös dieser Anleihe beabsichtigt die Regierung, die Aktionäre der projektierten beiden Bahnen abzufinden und den infolge von Streitigkeiten und anderen Schwierigkeiten lange verschobenen Bau in Angriff zu nehmen. Der Ausführung des Planes wird jedoch von gewissen Klassen der Bevölkerung, darunter einer Anzahl von Kaufleuten, energischer Widerstand geleistet, welcher auf dem Argwohn beruht, daß die Regierung sie ihres Geldes berauben wolle.

Der Aufruhr begann in Kanton, wo Aktionäre der Kanton—Hankau-Bahn Protestversammlungen abhielten. Der Vizekönig Tschang Ming Tschi nahm sich der Sache an und versprach, die Beschwerden der Aktionäre den Behörden in Peking zu unterbreiten. Inzwischen griffen die Unruhen schnell um sich, und professionelle Unruhestifter schürten die Flammen der Agitation nach Kräften. Es sollen, angeblich von Mitgliedern der revolutionären Partei, Telegramme nach verschiedenen Teilen des Landes gesandt worden sein, worin erklärt wurde, daß die Aufteilung Chinas seitens der europäischen Mächte bevorstände.

Ende Juni schien eine Besserung in der Lage einzutreten, indem der Vizekönig von Kanton die Absichten der Regierung den Aktionären kundgab. Hiernach sollten diejenigen, welche ihre Aktien gegen Regierungseisenbahnobligationen umtauschten, 6 Prozent jährliche Zinsen erhalten. Denjenigen, welche diesen Vorschlag nicht annehmen wollten, sollten 60 Prozent per Aktie auf Abschlag ausgezahlt werden, während sie die restierenden 40 Prozent in sich auf zehn Jahre erstreckenden Raten erhalten sollten. Diese bestimmte Erklärung schien das Mißtrauen gegen die Uebernahme der Eisenbahnen durch die Regierung, wenigstens im fernen Süden, gewissermaßen zu zerstreuen, während in Hupeh, Hunan und Szetschuan die Agitation gegen die Verstaatlichung der Bahnen sich mehr oder weniger erhalten hat.

Soweit der „Hamb. Corrsp.“. Die inzwischen eingelaufenen Depeschen widersprechen sich zum Teil, doch scheint die Lage, speziell in Tschengtu, fortgesetzt sehr ernst zu sein. Bis zum 13. d. M. waren die Fremden dort nach einem englischen Konsulatbericht noch alle wohlauf und unbelästigt. Wie aber die „Morning Post“ aus Schanghai unter dem 17. d. M. meldet, soll Tschengtu gefallen und die Familie des Vizekönigs, der als fremdenfreundlich galt, getötet worden sein. Ferner besagt ein Pekinger Telegramm, daß ein beträchtlicher Teil der Truppen aus der Provinz Szetschuan zu den Aufrührern übergegangen ist. Der Aufruhr scheine jetzt auch nach Tibet überzugreifen.

Deutsches Reich.

Deutsche Werte an der Pariser Börse. In der französischen und englischen Presse taucht immer wieder von neuem die Behauptung auf, daß Deutschland sich mit der Absicht trage, an Frankreich mit dem Ersuchen um Zulassung deutscher Werte an der Pariser Börse heranzutreten. Diese Behauptung gehört, wie man der „Neuen Preußischen Correspondenz“ von unterrichteter Seite mitteilt, zu den Grundirrtümern in der Beurteilung der deutsch-französischen Verhandlungen. Deutschland hat während der ganzen Dauer der Verhandlungen ein solches Verlangen nicht gestellt. Es ist auch anzunehmen, daß es in absehbarer Zeit nicht gestellt werden wird, schon aus dem Grunde nicht, weil die Ansichten der Sachverständigen darüber auseinandergehen, ob die Zulassung deutscher Papiere an der Pariser Börse für Deutschland besondere Vorteile hätte. Im Falle eines Krieges könnte im Gegenteil das Vorhandensein deutscher Werte auf dem Pariser Markt für Deutschland verhängnisvoll werden, da diesen Werten von der Pariser Börse ein Kurssturz bereitet werden könnte, wie er noch nicht dagewesen ist. Gegenüber einer solchen Gefahr kommen die Vorteile der Unterbringung deutscher Börsenwerte in Paris nicht in Betracht. Versuche in dieser Richtung sind deshalb von deutscher Seite niemals unternommen worden und haben auch bei den jetzigen Verhandlungen nicht die geringste Rolle gespielt. Die Antwort der deutschen Regierung auf die letzten Aeußerungen der französischen Regierung wird Mitte nächster Woche nach Paris übermittelt werden.

Flugzeugforderungen für den nächsten Reichsetat. Der Kaiser hat, der „M.-p.-K.“ zufolge, bei der Manöverschlußkritik am 13. d. M. den Fliegeroffizieren zugesichert, daß das Kriegsministerium baldigst beim Reichstage eine Forderung für die Vermehrung der militärischen Flugzeuge einbringen werde. Im letzten Etat für die Verwaltung des Reichsheeres findet sich die Summe von 1⅔ Millionen Mark für den Uebungs- und Unterrichtsfonds der Verkehrstruppen eingesetzt. Aus diesem Fonds sind die bisherigen Versuche mit Flugzeugen in der Hauptsache mitbestritten worden. Frankreich hat für 1912, im Ordinarium und Extraordinarium, rund 17 Millionen Frank zum Ankauf von Flugzeugen vorgesehen. Der Finanzminister hat hierbei an den Vorschlägen seines Kollegen vom Kriege nicht einen Centime gestrichen.

Der Erste Reichsdeutsche Mittelstandstag soll vom 23.—25. September in Dresden stattfinden. Am 23. September soll die gründende Versammlung des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes erfolgen. Für die Hauptversammlung am Sonntag ist folgende Tagesordnung festgestellt: 1. Begrüßungs- und Eröffnungsansprache durch den Vorsitzenden des Vorbereitenden Ausschusses Architekt Felix Höhne-Leipzig. 2. Ansprache des Ehrenvorsitzenden des ersten Reichsdeutschen Mittelstandstages, des Oberbürgermeisters von Dresden Geh. Rats Dr. Beutler-Dresden. 3. Ansprachen der Ehrengäste. 4. Submissionswesen. (Berichterstatter: Bürgermeister Dr. Eberle-Nossen; Mitberichterstatter für die hiermit verbundene Frage der Beseitigung des § 100 q der Reichsgewerbeordnung: W. Wolf-Stuttgart, Vorsitzender des Handwerkerausschusses des Württembergischen Bundes für Handel und Gewerbe.) 5. Warenhäuser, Konsumvereine, Wanderlager, Hausier- und Beamtenhandel (Berichterstatter: Rechtsanwalt Kohlmann-Dresden). 6. Schutz gegen Streikterrorismus und Boykott (Berichterstatter: Handwerkskammersyndikus Dr. Wienbeck-Hannover). 7. Die Stellung des Haus- und Grundbesitzes in der Mittelstandsbewegung (Berichterstatter: Justizrat Dr. Baumert-Spandau, Vorsitzender des Zentralverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands). 8. Schlußansprache. — Am Montag soll Meißen besucht werden.

Eine überraschend günstige Kritik der Kaisermanöver finden wir im „Berl. Tbl.“ aus der Feder des früheren Obersts Gaedke, dessen scharfkritische Ader ja sattsam bekannt ist. Er schreibt am Schluß seiner Betrachtungen:

„Damit schloß das diesjährige Kaisermanöver, das reich an spannenden Augenblicken und an kriegerischen Lehren war, das aber auch den beteiligten Truppen sehr große physische Anstrengungen zugemutet hat und beinahe noch größere den Stäben, die Tag und Nacht in Tätigkeit waren. Es gehört ein außerordentlicher Rahmen und eine Fülle von Arbeit und geistiger Kraft dazu, um ein solches Manöver im Gange und in seinem naturgemäßen Verlauf zu erhalten. Dafür aber hat dieses Manöver auch die Heeresleitung wie die Truppen auf einer Höhe militärischen Könnens gezeigt, die nur schwer noch zu überbieten sein wird. Wenn sie so erhalten wird, wie gegenwärtig, so darf die deutsche Armee allen Ereignissen mit ruhigem Vertrauen entgegensehen; sie hat in den letzten Jahren zweifellos sehr große Fortschritte in der Ausbildung von Führer und Truppen gemacht und ist bestrebt gewesen, die Schlacken des Paradedrills und der Massenabrichtung mehr und mehr abzustreifen. Das gilt von **allen** Waffen.“

Ausland.

Zur Marokkofrage.

Die deutsche Antwortnote auf die zweiten französischen Vorschläge ist Herrn Cambon am Montagabend in Berlin übergeben worden und der Reichskanzler hat sich auf zwei Tage wieder nach seinem Gut Hohenfinow begeben. In Paris soll man infolge der neuen Verschiebung etwas nervös werden. Die „N. A. Z." aber ließ sich in ihrer Sonntagnummer folgendermaßen vernehmen:

Der an dieser Stelle vorausgesagte glattere Fortgang der Marokko-Verhandlungen nach der Pause ist tatsächlich eingetreten. Die Blätter berichten günstig über eine Unterredung vom Freitagnachmittag, in der zwischen Staatssekretär v. Kiderlen und Botschafter Cambon die Antwort Frankreichs auf Deutschlands Bemerkungen zum Entwurf der abzuschließenden Uebereinkunft erörtert wurde. Die Antwort trägt in einem Teil den deutschen Wünschen Rechnung, bezüglich eines weiteren Teils ist es gelungen, die Auffassungen der beiden Mächte einander so weit zu nähern, daß bei einigem guten Willen auf beiden Seiten unschwer eine Einigung erzielt werden kann. Ueber einige Punkte herrschen allerdings noch solche Gegensätze, daß noch eingehende Verhandlungen nötig sein werden, ehe das Einverständnis hergestellt sein wird. Doch ist zu hoffen, daß auch diese Schwierigkeiten werden überwunden werden.

Inzwischen fühlen einige französische Minister das Bedürfnis, in Reden sich und ihre Zuhörer „stark zu machen". So sagte der Finanzminister Klotz in Issoudon, Frankreich sei heute in der Lage, sich mit Würde auf sein Recht zu stützen, das es triumphieren sehen wolle. Es sei glücklich, die nationalen Kräfte wiederhergestellt zu haben. Und der Handelsminister Couyba meinte in Paris: „Wir stehen der Stunde gegenüber, wo Frankreich entschlossen zu einem ehrenvollen und würdigen Frieden, im Vertrauen auf seine Bestimmung, stark durch sein Recht, sein Bündnis und seine Freundschaften einig ist über die Notwendigkeit einer durchdachten und fortgesetzten Ausgestaltung der Landesverteidigung." — In einsichtigen Kreisen glaubt man nach wie vor an eine baldige friedliche Beilegung des Marokkohandels.

Kleine politische Nachrichten.

Eine amtliche Wiener Mitteilung besagt angesichts der schweren Exzesse in Wien am Sonntag, daß alle Maßnahmen zur Hintanhaltung von weiteren Exzessen getroffen seien. Im Wiederholungsfalle müßte eventuell das Standrecht verhängt werden.

Die sozialdemokratische Partei in Prag plant für Mittwoch, dem Tag der Eröffnung des Landtags, einen Generalstreik. Man befürchtet große Demonstrationen.

Der russische Handelsminister hat bei der Duma einen Gesetzentwurf eingebracht, der die Förderung des Baues von Schiffen bezweckt, die auf russischen Werften und aus russischem Rohmaterial hergestellt sind.

Der spanische Ministerpräsident Canalejas stellt kategorisch in Abrede, daß jemals in Frage gezogen worden sei, einen Hafen oder eine Insel der Canarischen Inseln an Deutschland abzutreten.

In Bulgarien haben am Sonntag in voller Ruhe und Ordnung die Wahlen zur Sobranje stattgefunden. Die Ergebnisse sind noch nicht bekannt, doch dürfte die Regierung eine große Majorität erlangen.

Der „Köln. Ztg." wird aus Addis-Abeba gemeldet: Am Freitag, dem Neujahrstag, empfing Negus Menelik öffentlich eine große Anzahl Europäer. Menelik kann nicht sprechen, macht sich aber durch Gebärden verständlich. Beim Aufstehen hat er Hilfe nötig, kann dann aber allein gehen.

Letzte Nachrichten.

Zum Wiener Aufruhr wird u. a. noch gemeldet, daß die Gesamtzahl der am Sonntag Verwundeten jetzt auf 90 angegeben wird. Im ganzen wurden 263 Verhaftungen vorgenommen; 150 Personen wurden dem Landesgericht eingeliefert, und zwar wegen verschiedener Gewalttätigkeiten, Widersetzlichkeit, gewaltsamen Einmengens in Amtshandlungen, boshafte Beschädigung durch Steinwürfe und wegen Auflaufs. Als der Kaiser, der am Sonntag fortdauernd auf dem Laufenden erhalten worden war, Montag früh von Schönbrunn nach der Wiener Hofburg fuhr, machte er an verschiedenen Stellen seinen Adjutanten auf die Spuren der Verwüstung aufmerksam. Am Montag herrschte tagsüber in Wien vollkommene Ruhe. Im Bezirk Ottakring müssen von Montag ab bis auf weiteres die Haustore um acht Uhr, die öffentlichen Gasthäuser um neun Uhr abends geschlossen werden.

Zum Befinden Stolypins teilte Prof. Rein am Montag einem Korrespondenten der „Rossija" folgendes mit: „Die Nacht war beunruhigend, der Schlaf schlecht, und häufige Schluckkrämpfe quälten den Kranken, der unerträgliche Schmerzen litt und zu mehreren Malen die Worte ausstieß: „Der Tod, der Tod schleicht heran!" Nach der Entfernung der Kugel trat Besserung ein; Stolypin zeigte sogar lebhafte Aufmerksamkeit für die Vorgänge um sich her und interessierte sich für die Folgen seiner Verwundung. Eine derartige Besserung ihres subjektiven Befindens zeigen Verwundete häufig sofort nach einer Operation. Ich halte es für ein günstiges Zeichen, daß die Temperatur normal ist, und setze meine Hoffnung auf den starken Organismus des Kranken. Da aber Schußwunden stets zu unerwarteten Komplikationen führen können, so ist auch die Wunde des Ministerpräsidenten für gefährlich anzusehen." — Nach dem Bulletin von Montag früh war Stolypins Allgemeinbefinden schlecht.

Revolution in Wien.

Die Befürchtungen, daß es in Wien bei der für Sonntag angesagten Massenkundgebung der Sozialdemokratie gegen die Lebensmittelverteuerung zu Krawallen kommen werde, haben sich nicht nur erfüllt, sondern sogar zu einer förmlichen Revolution geführt, woran die Hauptschuld die Behörden tragen, die glaubten, es sei das Beste, die Herren Sozi nicht zu reizen. So waren in der Umgebung des Rathauses, wo die Kundgebung vor sich gehen sollte, die Polizisten durch die Gewölbewächter ersetzt, die den Ordnungsdienst versahen. Aber auch auf seiten der Sozialdemokratie fehlten die durch rote Armbinden gekennzeichneten Ordner, woraus man schließt, daß die Sozialdemokratie es von vornherein auf Straßenkrawalle abgesehen hatte. Als man in der Polizeidirektion davon erfuhr, war es schon zu spät, denn es hatten sich bereits etwa 70 000 bis 80 000 Personen, darunter viele Weiber, zwischen dem Rathause und dem Burgtheater zusammengekeilt. Mehr hatten die Roten nicht auf die Beine gebracht, da das Kleinbürgertum sich im letzten Augenblick von der Teilnahme an der Kundgebung zurückgezogen hatte, als Gerüchte umgingen, daß es bei den Kundgebungen etwas setzen würde.

Da die Polizei von oben den Befehl erhalten hatte, die äußerste Schonung und Milde walten zu lassen, so konnten die Redner auf dem Rathausplatze ihre Reden halten, die von den wildesten revolutionären Phrasen triefte, ohne daß sie jemand dabei störte. Es sprachen dreißig sozialdemokratische Abgeordnete. Am revolutionärsten sprach der Abgeordnete Ellenbogen, allein der Inhalt der Reden dürfte nur den Zunächststehenden verständlich geworden sein, denn die Menge gefiel sich in ununterbrochenen Rufen. So klang es immer wieder über den Platz hin: „Hoch Portugal! Hoch die Revolution! Hoch der politische Massenstreik! Wir werden englisch reden! Hoch die passive Resistenz! Nieder mit der Monarchie!" Auf dem Rathause wurde von zwei Sozis ein Transparent angebracht, welches im Hintergrund das Parlament und davor einen an einer Laterne baumelnden Minister zeigte, welcher „Witz" von der Menge stürmisch bejubelt wurde. Dies geschah in allernächster Nähe der sozialdemokratischen Redner.

Fortwährend brausten Beifallssalven über den riesigen Platz hinweg, die sich noch steigerten, als 500 Post- und Telegraphenbeamte in voller Uniform vom Parlament herangezogen kamen. Auch zahlreiche Angestellte der städtischen Straßenbahn in Uniform sah man unter den Demonstranten. Ein junger Mensch kletterte, als die 500 Staatsbeamten unter allgemeinem Jubel anrückten, auf einen Mastbaum der elektrischen Beleuchtung auf dem Rathausplatze und hißte eine rote Fahne mit der Aufschrift: Hoch die Revolution! Zum Schluß der Versammlung wurde eine Resolution gegen die Lebensmittelteuerung angenommen, die folgendermaßen schließt: „Die Sozialdemokratie wird energisch und nachdrücklich den Kampf gegen die agrarische Politik der bürgerlichen Mehrheit des Parlaments und der Regierung fortsetzen. Sie wird stets von neuem den Ruf ertönen lassen: Die Grenzen auf! Nieder mit dem Lebensmittelwucher! Nieder mit der Agrarpolitik!" — Von wo die billigen Lebensmittel bezogen werden sollen, das freilich besagte die Resolution nicht, auf diesen Punkt scheint es den Schreiern und Hetzern weniger anzukommen.

Nachdem der Beifallssturm ausgetobt hatte, begannen die eigentlichen Kundgebungen. Die Massen setzten sich in Marsch, und in diesem Augenblick fielen zwei Schüsse aus der Menge. Das war das Signal zu einem ohrenbetäubenden Schreien und Pfeifen, zu einer fürchterlichen Hexenmusik. Die Polizei war machtlos und mußte die Dinge ihren Lauf gehen lassen. Die Wut der Roten richtete sich zunächst gegen das Rathaus, gegen das ein Steinbombardement eröffnet wurde. An der Lichtenfelsgasse und auf dem Friedrich Schmidt-Platze blieb im Erdgeschoß und im ersten Stock kein Fenster dieses Prachtbaues heil. Während hier ein Teil der Massen in dieser Weise hauste, wälzten sich die übrigen gegen die innere Stadt und gegen die äußeren Bezirke zu. Mittlerweile kamen im Laufschritt mehrere Bataillone Infanterie herbei, die mit aufgepflanztem Bajonett gegen die Massen vorgingen, während gleichzeitig Kavallerie mit blankem Säbel dreinschlug. Die Roten bewarfen die Soldaten mit allen möglichen Wurfgeschossen, endlich gelang es dem Militär, den Platz zu säubern, worauf ein Militärkordon um das Rathaus gezogen wurde. Viele Demonstranten, Soldaten und Polizisten waren verwundet. Sogar ein städtischer Sanitätswagen, in dem schon Verwundete lagen, wurde von dem Pöbel angegriffen.

Wie hier tobte an verschiedenen anderen Stellen der Aufruhr. In der Kärtnerstraße kam es zu blutigen Straßenkämpfen, unter den Verwundeten befindet sich auch das sozialdemokratische Reichsratsmitglied David mit einer klaffenden Schädelwunde. In einer Unmenge von Geschäften wurden die Schaufenster zerschlagen und das Gesindel drang hinein und raubte und plünderte. Im VIII. Bezirke wurde ein Lehrerhaus demoliert. Ueberall hörte man die Rufe: Es lebe die Republik! Nieder mit der Monarchie! Nieder mit den Pfaffen! Im Bezirk Ottakring hauste der Pöbel mit teuflischer Zerstörungswut, unausgesetzt prasselten die Wurfgeschosse gegen die Fenster der Privatwohnungen und der Gast- und Kaffeehäuser. Im Arkaden-Café zertrümmerte die Menge sämtliche Tische und Stühle und zerschlug die Spiegelscheiben. Ferner warfen die Roten die Bänke um, zerschlugen sie und errichteten Barrikaden gegen die attackierende Kavallerie. Auf dem Hoferplatz griffen die Roten gleichfalls eine Schule an, zertrümmerten die Fenster, warfen Bänke und Tische und Stühle auf den Platz hinab und versuchten schließlich den Trümmerhaufen anzustecken, als Polizei und Militär im Laufschritt herbeieilte und den Pöbel auseinandertrieb.

An der Auerspergstraße hatten sich in dem Gedränge zwanzig Straßenbahnwagen aufgestaut. Die Menge eröffnete ein Steinbombardement auf sie, wobei zahlreiche Insassen der Wagen leichtere Verletzungen erlitten, dann stürzte das Gesindel über die Wagen her und demolierte sie. In der Panckengasse wurden zwei Bahnwagen in Brand gesteckt. Der anrückenden Feuerwehr wurde überall Widerstand entgegengesetzt.

Am Ottakring mußte von dem Militär scharf geschossen werden, wodurch zahlreiche Verwundungen verursacht wurden, ein Sozialdemokrat erhielt einen Bajonettstich und verblutete auf dem Pflaster. Auch in anderen Bezirken wurden die Schulen mit Steinen beworfen, und zum Teil die Einrichtungen zerstört. Nach Privatmeldungen wurde bis Sonntag abend 9 Uhr die Anzahl der Toten auf vier, die der Schwerverwundeten auf 30 und der Leichtverwundeten auf 100 angegeben. Die offiziellen Angaben berichteten dagegen nur von 60 Verwundeten und einem Toten. 30 Mann von dem Regiment Hoch- und Deutschmeister sollen sich geweigert haben, gegen die Aufrührer die Waffe zu gebrauchen. Das Reichsratsmitglied Forstner wurde bei dem Versuch, die Menge zu beruhigen, mit Stöcken bestürmt. In dem darauf folgenden Tumult wurde ihm die Hand abgetrennt. Auf dem Hoferplatz war der Widerstand der Menge besonders energisch, so daß schließlich vom Militär scharf geschossen wurde. Es blieben 1 Toter, 8 Schwerverletzte und 30 Leichtverwundete auf dem Platz. In Mödling bei Wien fanden gleichfalls Straßenkrawalle statt. Auch in Prag kam es am Sonntag zu Demonstrationen.

—pk—

Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser von Rußland ist Sonnabend früh 8 Uhr in Korosten an der Kiew—Kowelbahn eingetroffen, von wo aus er sich im Automobil nach Owrutsch begab, um an der Einweihung der neuerbauten Kirche teilzunehmen. Um 3 Uhr erfolgte die Rückreise nach Kiew über Korosten. Um 6 Uhr traf der Kaiser in Kiew ein und begab sich vom Bahnhof aus im Automobil nach dem Krankenhause, wo er Stolypin besuchte; sodann begab er sich ins Palais. Am Sonntag reiste der Zar zu Schiff von Kiew nach Tschernigow ab.

Aus Groß-Berlin.

Vandalismus Berliner Ausflügler. Am Sonntagabend wurde vor dem Schloßpavillon in Tegel die 51 Jahre alte Frau Klara Krebs von etwa 250 Personen, die einen der Straßenbahnzüge benutzen wollten und die langsam einfahrenden Wagen stürmten, zwischen den zweiten und dritten Anhängewagen gedrängt. Sie kam zu Fall und wurde totgefahren.

Seltene Ehrung eines Redakteurs. Dem Redakteur J. H. Giers wurde von der Gemeinde Weißensee für seine Verdienste um den Ort eine besondere Ehrung zuteil, indem eine neuhergestellte Straße die Bezeichnung Giersstraße erhielt.

Aus aller Welt.

Vom Deutschen Verein für öffentliche Gesundheitspflege. Den letzten Beratungsgegenstand auf der diesjährigen Tagung des Vereins in Dresden bildete das Thema „Die Bedeutung der Zahnpflege in den Schulen". Das Referat hierüber hatte Geheimer Obermedizinalrat Professor Dr. Kirchner-Berlin übernommen. Er führte aus, daß vom Standpunkt der öffentlichen Gesundheitspflege der größte Wert darauf zu legen sei, daß die gesamte Bevölkerung frühzeitig über die Bedeutung der Zahnpflege unterrichtet und zur Beobachtung einer vernünftigen Zahnpflege erzogen würde. Mit Rücksicht darauf, daß die gesamte Bevölkerung die Schule durchmacht, ist diese für die Belehrung der Bevölkerung über die Zahlpflege besonders geeignet. Während der Schulzeit ist eine regelmäßige zahnärztliche Ueberwachung der Kinder unerläßlich, damit ein vorzeitiger Verlust ihrer Zähne tunlichst verhütet wird. Da die Kinder während des schulpflichtigen Alters von der Schule so in Anspruch genommen werden, daß sie die für eine regelmäßige zahnärztliche Ueberwachung ihres Gebisses erforderliche Zeit kaum übrig behalten, und da ein großer Teil der Volksschulkinder die durch diese Ueberwachung entstehenden Kosten nicht bestreiten kann, so sollte diese Ueberwachung von der Schule selbst in die Hand genommen werden. Aus denselben Gründen sollte sich die Zahnpflege in den Schulen nicht auf die Ueberwachung beschränken, sondern auch die Behandlung kariöser Zähne in sich schließen. Die zahnärztliche Ueberwachung der Schulkinder sollte durch Schul-Zahnärzte geschehen, die sämtliche Kinder möglichst bald nach ihrem Eintritt in die Schule untersuchen und die Untersuchung in angemessenen Zwischenräumen, mindestens halbjährlich, wiederholen sollten. Die zahnärztliche Behandlung der Schulkinder sollte, soweit diese nicht eigene Zahnärzte haben, durch den Schulzahnarzt geschehen, und zwar bei Kindern aus zahlungsfähigen Familien gegen Bezahlung nach einer mäßigen Taxe, bei Unvermögenden unentgeltlich auf öffentliche Kosten. Gemeinden, die hierzu nicht bereit oder imstande sind, sollten die Errichtung von Schulzahnkliniken wenigstens durch unentgeltliche Bereitstellung geeigneter Räume und durch Gewährung regelmäßiger Beihilfen fördern. Nach der Tagung fand eine Besichtigung der Hygieneausstellung statt.

Riesenunterschlagungen eines Bankdirektors. Bei der Wechsel- und Diskontobank in Augsburg sind umfangreiche Unterschlagungen und Betrügereien entdeckt worden. Anscheinend handelt es sich um Beträge von mehr als einer Million Mark. Als Schuldiger wird der 31 Jahre alte Kaufmann Friedrich Hetzner bezeichnet, der die Stellung eines zweiten Direktors und Prokuristen bei der Bank bekleidete. Hetzner hat die Flucht ergriffen, und man vermutet, daß er versuchen wird, nach Amerika zu entkommen. Die Wechsel- und Diskontobank ist ein Zweigunternehmen einer Bankfirma in Trier. Bei einer genauen Untersuchung ergab sich, daß die Depots der Bank sich in vollkommener Ordnung befinden, dagegen scheint es, daß Hetzler unter Fälschung der notwendigen zweiten Unterschrift unter der Firma der Bank Dritte um erhebliche Summen betrogen hat. Bei dieser Sachlage dürfte der Bank ein Verlust aus der Affäre nicht erwachsen. Der Sachverhalt konnte bisher nicht völlig aufgeklärt werden, da mehrere ausländische Firmen bei den in Frage stehenden Transaktionen mitgewirkt haben und weil die Fälschungen derart vorgenommen worden sind, daß sie die Bücher und Skripturen der Bank in keiner Weise berührten.

Zum Attentat auf Stolypin. Am Sonnabend wurde, da der Zustand des Patienten sehr befriedigend war, die Kugel aus dem Körper Stolypins entfernt. Die von Professor Zeidler aus Petersburg ausgeführte Operation verlief bei nur lokaler Anästhesierung (Betäubung) durchaus glücklich, so daß die Aerzte hofften, den Verwundeten bestimmt heilen zu können. Leider ist nun aber seit Sonntag nacht eine Verschlimmerung in dem Zustande des Ministerpräsidenten Stolypin eingetreten. Es erschienen Anzeichen einer lokalen Peritonitis (Bauchfellentzündung) im Zusammenhang mit einem Bluterguß unterhalb des Zwerchfells. Der Zustand verschlechterte sich seitdem so, daß ihn die Aerzte Montag früh als **besorgniserregend** erklärten. Vormittags 11 Uhr zählten die Aerzte bei sehr niedriger Temperatur 140 Pulsschläge. Das sind Anzeichen einer sehr kritischen Situation. — Bezüglich des Mörders Bagrow stellte die Zeitung „Kiewl Janin" fest auf Grund amtlicher Mitteilungen, daß er Agent der Geheimpolizei gewesen sei. Der Chef der politischen Polizei von Kiew habe Bagrow aus Petersburg zum Schutze des Ministerpräsidenten Stolypin herbeigerufen. Die politische Polizei habe Stolypin nicht von dem geplanten Anschlag benachrichtigt. Der Rabbiner von Kiew sagte aus, daß Bagrows Großvater den orthodoxen Glauben angenommen habe, daß aber Bagrows Vater wieder zum Judentum zurückgekehrt sei. Während des Gottesdienstes in der Synagoge von Kiew am Sonnabend wurde beantragt, Bagrow mit dem Bannfluch zu belegen. Bagrow soll nach seiner Ankunft aus Petersburg dem Kiewer Polizeichef mitgeteilt haben, daß eine Revolutionärin, genannt Ina Alexandrowna, in Begleitung eines Revolutionärs vom Zentralkomitee für die Reise nach Kiew bestimmt worden wäre, um den Ministerpräsidenten Stolypin und den Unterrichtsminister Casso zu töten. Der Polizeichef hätte darauf Bagrow den Schutz Stolypins übertragen. Bagrow soll nicht der Kampforganisation der sozialrevolutionären Partei, sondern einer neugegründeten autonomen Revolutionsgruppe angehören, deren Devise: Terror auf allen Gebieten des Staatslebens, nicht nur Attentate gegen einzelne Hochgestellte! lautet. Wie Bagrow bei seiner Vernehmung aussagte, wollte er den Ministerpräsidenten Stolypin bereits auf der Gesellschaft der Kaufleute töten, und er wartete lange auf eine günstige Gelegenheit, um niemand aus dem Publikum zu verletzen. Als sich ihm die Gelegenheit bot, verließ ihn der Mut, auf Stolypin zu feuern. Am nächsten Tage schwankte er bis zum zweiten Zwischenakt, kam dann aber zu der Ueber-

zeugung, daß er eine bessere Gelegenheit nicht finden würde. Er näherte sich dem Ministerpräsidenten, welcher völlig unbewacht war, holte aus der Hintertasche einen Revolver, welcher samt der Hand durch ein großes Programm verdeckt war, und gab zwei Schüsse ab. Darauf lief er gebückt auf den Korridor, in der Hoffnung, in der allgemeinen Bestürzung zu entkommen. Außer einer Kopfwunde, die Bagrow durch einen Säbelhieb beigebracht worden ist, sind ihm zwei Zähne ausgeschlagen worden. Es verlautet, daß die Revolutionäre, als sie mit Bestimmtheit erfahren hatten, daß Bagrow ein Verräter war, ihm vorgeschlagen haben, er solle sich durch die Ermordung Stolypins rehabilitieren. Hierauf sei Bagrow eingegangen.

Kurze Inlands-Chronik.

Zwei Soldaten verbrannt. In der schlesischen Ortschaft Bralin brach in dem Hause der Witwe Jacuski ein Brand aus, bei dem das Haus vollständig niederbrannte. Zwei Füsiliere des 38. Infanterieregiments aus Glatz, die in dem Hause einquartiert waren, sind dabei verbrannt.

Ende der Leipziger Metallarbeiterbewegung. In einer von mehr als 600 Gelbmetallarbeitern besuchten Versammlung im Volkshause zu Leipzig wurden die Vorschläge der Arbeitgeber mit Zweidrittelmajorität angenommen. Damit hat die Aussperrung in der Leipziger Metallindustrie ihr Ende erreicht.

Edisons Debut in Deutschland. Sonntag abend überfuhr der berühmte amerikanische Erfinder Thomas Alva Edison, der zurzeit in Deutschland weilt, mit seinem Automobil in Lauf bei Nürnberg einen zwölfjährigen Knaben, der sofort tot war.

Familientragödie. Auf Schloß Ricklingen (Hannover) erschoß sich vermutlich wegen finanzieller Schwierigkeiten der Schloßbesitzer und Kunstmaler Paul Huver, nachdem er zuvor seine Frau und seinen neunjährigen Sohn durch Schüsse getötet hatte.

Kurze Auslands-Chronik.

Zugkollision. Bei Puers in der Nähe von Mecheln sind zwei Eisenbahnzüge zusammengestoßen, wobei gegen zwanzig Personen verletzt wurden. Der Materialschaden ist bedeutend.

Abgestürzt. In Hendon (England) stürzte Sonntag abend Leutnant Cammell bei einem Höhenflug mit seinem Flugzeug zu Boden und war sofort tot.

Schwerer Bauunfall. Auf einem Neubau zu Nancy stürzten die Zementdecken dreier Stockwerke ein und begruben in dem Bau beschäftigte Arbeiter unter sich. **Vier** von ihnen wurden **getötet** und fünf schwer verletzt.

Acht Personen ertrunken. Bei Aviles (Spanien) gerieten beim Baden in einem Fluß fünf Damen in einen Strudel und ertranken. Ein gleiches Schicksal erlitten drei Herren, die ihnen zu Hilfe kommen wollten.

Revolte in Mexiko. In Monterey (Mexiko) kam es am Sonnabend zu Unruhen, in deren Verlauf drei Personen getötet und achtzehn verwundet wurden. Die Truppen zerstreuten die Aufständischen.

Verhängnisvolle Automobilraserei. Bei einem Wettrennen über 50 Meilen rannte in Syracuse (Neuyork) ein von Lee Oldfield gesteuertes Automobil in einen Menschenhaufen hinein. Hierbei wurden **sechs Personen getötet** und vierzehn verletzt; der Führer selbst blieb unversehrt.

Geschichtskalender.

Mittwoch, 20. September. 1794. Sieg der Preußen über die Franzosen bei Kaiserslautern. — 1819. Die Karlsbader Beschlüsse. — 1824. Hermann Wislicenus, Maler, * Eisenach. — 1853. Joseph Kürschner, Schriftsteller, Herausgeber zahlreicher Sammelwerke usw., * Gotha. — 1861. E. F. Zwirner, Dombaumeister, † Köln. — 1863. Jakob Grimm, Sprachforscher und Germanist, † Berlin. — 1866. Einverleibung von Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt a. M. in Preußen. — 1870. Einzug der Italiener in Rom. — 1886. Herzogin Cecilie von Mecklenburg-Schwerin, Gemahlin des deutschen Kronprinzen, * Schwerin. — 1894. Heinrich Hoffmann, Schriftsteller („Struwelpeter"), † Frankfurt a. M. — 1898. Theodor Fontane, Dichter und Erzähler, † Berlin. — 1905. Rud. Baumbach, Dichter, † Meiningen.

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(Nachdruck verboten.)

„Das ist ja alles ganz schön und gut," begann er nach längerem gedankenvollen Vorsichhinstarren, „aber sage mal das hast du doch alles gar nicht nötig."

„Du bist gut, Heinz," entgegnete sie mit der Miene des Besserwissenden. „Freilich hab' ich's nötig! Als letzte unseres Stammes muß ich doch einmal auf Driebusch das Regiment führen. Wenn man aber regieren will, muß man es lernen. Folglich lerne ich und stecke meine Nase in alles."

„Und wenn nun einer kommt und dich heiraten will, Lieselotte, was wird dann aus Driebusch?"

„Mit dem Heiraten hat's noch gute Weile, Heinz. Sieh mal, dieser Kattunkittel ist außer meinem Konfirmationskleid das erste lange Kleid, das ich trage." Und als sie an dem Rock hinabsah und das Dreieck erblickte, fuhr sie mit komischem Entsetzen fort:

„Und da hat's schon einen Riß! O weh! Na, das wird nachher gleich zugenäht; denn die Mamsell darf's nicht sehen, sonst gibt's ein Zetermordio.. Also, wie gesagt, das ist mein zweitlanges Kleid, und du sprichst schon vom Heiraten. Vorläufig bin ich noch viel zu dumm und jung, um überhaupt davon zu reden. Nach fünf, sechs Jahren könnte man schon eher daran denken. Jetzt laß nur die dummen Heiratsgedanken und beantworte mir lieber klar und rund meine schon vorhin gestellte Frage, was aus eurem Lindeneck werden soll, wenn du ewig den bunten Rock tragen willst. Denn was du von dem „Nichtinteressieren" sagtest, ist ja dummes Zeug."

Heinz zuckte mit den Schultern und lächelte leise.

„Alles, nur das nicht," entgegnete er dann. „Ich hänge mit Leib und Seele an meinem Berufe."

„So sehr, daß du die Scholle, die über zweihundert Jahre im Besitz eurer Familie ist, leichten Herzens aufgibst, daß du jahraus, jahrein lieber Rekruten drillst, als auf deinem Stammgut den Samen streust?"

„Erlaube einmal, Lieselotte," fuhr Heinz ärgerlich auf und wischte mit dem Aermel über die blinde Stelle eines Knopfes am Waffenrock, „der Beruf eines Offiziers läuft nicht nur aufs Rekrutendrillen hinaus. Er hat wahrlich schönere Aufgaben und verfolgt höhere Ziele."

„Und welche?"

„Das verstehst du nicht."

„Bitte sehr!" sagte sie mit vielem Selbstbewußtsein. „Das verstehe ich sehr gut. Soll ich es dir sagen? Also neben dem Rekrutendrill ein bißchen Rennbahn und ein bißchen Liebesmähler."

„Pfui, Lieselotte, du bist abscheulich!"

Sie lachte. „Nie bin ich das! Meine Bemerkung war nur die Quittung für die Absage an mein Verständnis. Fraglos ist der Offizier nicht nur Drillmeister. Streiten wir uns also nicht! Ich kann nur nicht verstehen, daß du über dem Offizier euer Lindeneck vergißt. Du müßtest doch eigentlich mit jeder Faser deines Seins an diesem Stückchen Erde hängen."

„Hänge ich ja auch, nur bewirtschaften möchte ich das Gut einmal nicht."

„Das sind Widersprüche, Heinz. Wenn dein ganzes Herz der Scholle gehörte, müßte es dein sehnlichster Wunsch sein, einst deinem Erbe deine ganze Kraft widmen zu können. Doch weshalb bemühe ich mich, dir den rechten Weg zu weisen! Meinetwegen verkaufe Lindeneck oder laß es durch einen Verwalter bewirtschaften. Gewiß geht im letzteren Fall alles drunter und drüber. Aber du bleibst doch dann Offizier, wirst Oberst, General, Feldmarschall und — was weiß ich."

„Wollen wir nicht lieber Veilchen pflücken, kleine Kratzbürste?" lenkte Heinz lachend ab, als er in die zornsprühenden Augen seiner Jugendgefährtin sah.

Lieselotte antwortete nicht, wand einen Faden grüner Wolle um ihren Strauß und legte ihn neben sich.

„Kleine Kratzbürste," sagte Heinz noch einmal und beugte sich dicht zu ihr hinüber. Er ergriff einen der beiden langen Zöpfe und zupfte leise daran.

Und das entwaffnete ihren Zorn. Sie lachte hell auf, entwand ihren Zopf seiner Hand mit einer geschickten Bewegung und sagte:

„Ja, nun aber feste, Heinz, damit es recht viele werden. Und meine Zöpfe werde ich aufstecken, solange du hier bist. Sie sind für dich fremdes Gebiet."

„Mit einem Male fremdes Gebiet!? Früher waren's doch meine Leinen, wenn wir Pferd spielten."

„Ein Herr Leutnant ist doch aber auch kein Kutscher mehr, nicht wahr? Und ich bin die sechzehnjährige Lieselotte von Kerkow. Das bitte ich zu respektieren!"

Heinz legte die Rechte salutierend an den Mützenschirm und sagte mit einem strengen Dienstgesicht:

„Zu Befehl, gnädiges Fräulein!"

Beide pflückten dann eine ganze Zeit, ohne zu sprechen. Heinz beobachtete nur hin und wieder verstohlen Lieselottens Profil und bedachte, daß sie in den beiden letzten Jahren aus dem ungelenken, eckigen Backfisch zu einem allerliebsten jungen Mädchen sich entwickelt habe. Jede Linie im Gesicht war weich und zart, von der hohen, reinen Stirn abwärts, bis zu dem schön geformten Kinn mit dem Grübchen in der Mitte. Und wie verlockend die schwellenden, purpurnen Lippen des feingeschnittenen Mundes ihn anlachten! Wie rote Kirschen. —

„Lieselotte," sagte er plötzlich, „weißt du auch, daß du mir noch einen Kuß schuldig bist?"

Sie sah in seine lachenden Augen und schüttelte, lieblich erglühend, nur den Kopf.

„Dann hast du ein schlechtes Gedächtnis. Weißt du denn wenigstens noch, wann ich zum letzten Male als Kadett hier war?"

Sie nickte. „Im vorigen Herbst."

„Am letzten Urlaubstage gingen wir zusammen ein Stück von Lindeneck nach Driebusch."

„Ja."

„An der Hörselbrücke schieden wir, und ich bat dich um einen Kuß. Stimmt's?"

„Ja."

„Und was sagtest du damals?"

Sie schwieg hartnäckig.

„Nun, Lieselotte?" drängte er.

Sie ordnete verwirrt die Veilchen in ihrer Hand und sagte: „Ach Heinz, laß doch die alten Geschichten, pflücke nur lieber Veilchen, sieh, ich habe schon weit mehr als du."

„Davon ist jetzt keine Rede, liebes Kindchen. Also was sagtest du damals?"

„Wenn du's denn durchaus von mir hören willst, werde ich's wiederholen. Damals sagte ich: Heute nicht, Heinz, wenn du als Leutnant wiederkommst . . . ."

„Dann? — Was dann?"

„Na . . . . dann solltest du einen — . . . . Kuß von mir haben! Aber bilde dir nichts ein! Du bekommst schon lange keinen. Heute erst recht nicht!"

„Das ist Wortbruch, Lieselotte."

Und ehe sie antworten konnte, war er blitzschnell aufgesprungen, hatte seinen Arm um ihren Hals gelegt und seine Lippen fest auf den roten Kirschenmund gepreßt.

„So, den hätten wir! Noch einen?" fragte er lachend, als er aufgerichtet wieder neben ihr stand.

Sie streifte ihn nur mit einem verächtlichen Blick und senkte trotzdem ihr glühendes Gesicht dicht auf den Strauß Veilchen in ihrer Hand.

„Lieselotte, noch einen?" fragte Heinz zum zweiten Male und beugte sich zu ihr herab.

Da sprang sie zornbebend auf. „Nie wieder!! Und von dieser Stunde an ist's zu Ende mit unserer Jugendfreundschaft, Herr Leutnant Heinz von Düringen!"

„Lieselotte, Lieselotte," versuchte er sie zu beruhigen.

„Bitte sehr! Fräulein Lieselotte von Kerkow, nichts mehr!"

„Gut, mein gnädiges Fräulein, ganz wie Sie befehlen," sagte Heinz verletzt. Er überreichte ihr die von ihm gepflückten Veilchen mit einer förmlichen Verbeugung und ging.

Als er schon ein ganzes Stück fort war, rief sie bettelnd: „Heinz!"

Aber er wandte sich nicht um. Noch einen Augenblick stand sie zaudernd. Dann eilte sie ihm nach, legte ihren Arm in den seinen und flehte mit bittender Stimme:

„Ich hab's nicht böse gemeint, Heinz, bleib, bitte. Allerdings, den Kuß hatte ich dir versprochen — obgleich es eine Dummheit damals war — und du — — du hättest ihn auch — bekommen . . . Nur nehmen durftest du ihn dir nicht. Das war ein heimtückischer Ueberfall. Siehst du das ein, Heinz?"

„Es war nur mein Recht," sagte er, eigensinnig auf seiner Ansicht beharrend.

„Daß du ihn zu bekommen hattest, ja. Aber ein Unrecht war's, wie du dich in seinen Besitz brachtest. Und nun bleib."

„Meinetwegen, aber nur unter einer Bedingung." Sie sah ihn fragend an.

„Daß ich dich noch einmal küssen darf."

Sie wollte das nicht.

„Dann gehe ich sofort nach Lindeneck zurück, komme heut nicht mehr wieder, morgen auch nicht, lasse mich überhaupt nie wieder in Driebusch sehen."

„Du kommst ja doch, Heinz," neckte sie lachend.

„Gewiß nicht!"

„Wetten?"

„Ja."

„Um was."

„Um einen dritten Kuß."

„Heinz, du bist abscheulich!" Sie überlegte einen Augenblick und sagte dann rasch und hastig, während wieder ein helles Rot in ihre Wangen schoß: „Wir wollen's doch lieber auf den zweiten und unwiderruflich letzten ankommen lassen."

Und ehe er noch wußte, ob er's gleich tun solle oder erst später, reckte sie sich schon zu ihm empor, spitzte den roten Kirschenmund und drückte ihn mitten auf seine Lippen.

Er machte ein ganz überraschtes Gesicht, murmelte etwas wie „Wetterhexe" und wollte mit Zinsen heimzahlen. Aber sie entwand sich seinen Armen, drehte sich lachend ein paarmal im Kreise und rannte davon.

Bei einer der nächsten Buchen blieb sie stehen und sah schalkhaft lächelnd zu ihm hinüber.

„Und nun ist endgültiger Friedensschluß, Heinz. Unsere Abrechnung haben wir auch gehalten, nun hat die Küsserei ein Ende. — — Komm, ich will dir meine Küken zeigen."

„Gleich, Lieselotte. Aber ehe wir gehen, mußt du mir ein paar von den Veilchen schenken, die du gepflückt hast," bat er.

„Leutnants dürfen nie Veilchen tragen. Du bist noch ziemlich unkultiviert, und man merkt es gleich, daß dein Patent noch nicht so recht warm bei dir geworden ist. Uebrigens stehen überall noch so viele Veilchen. Bück' dich nur noch einmal, wenn du dich schmücken willst."

Sie sagte das alles, ohne Heinz anzusehen. Während sie sprach, ordnete sie die Veilchen in ihrer Hand und lächelte leise.

„Daß du immer etwas zu entgegnen weißt," entfuhr es ihm mit einem leisen Anflug von Aerger im Ton. „Erstlich will ich die Veilchen nicht ins Knopfloch stecken, sondern in mein Taschenbuch legen, und zweitens sollen sie gerade von dir sein."

„Letzteres ist sehr schmeichelhaft für mich," entgegnete sie, während sie ein paar welke Blätter und Grashalme von ihrem Kleide entfernte, „aber zum „Pressen" ist mir mein Geschenk zu schade. Wenn du's daheim noch wenigstens „in ein Wasserglas" stellen wolltest! Weshalb willst du überhaupt gerade von mir die Veilchen haben?"

Sie sah ihn mit großen Augen fragend an und ließ ein schelmisches Lächeln um ihren Mund spielen.

„Du bist ein Querkopf, Lieselotte."

„Danke, sehr liebenswürdig."

„Und verstellen tust du dich, du weißt es nämlich sehr gut, weshalb ich dich um die Veilchen bitte."

„Aber tatsächlich, nein, Heinz! Du bist zu komisch! Denken kann ich's mir nicht einmal, weshalb du mich darum bettelst. Etwa zur Erinnerung an diese „selige" Stunde des gemeinsamen Pflückens im Frühlingssonnenschein und Lenzeshauch, in der wir uns gegenseitig so offen die Wahrheit gesagt haben? Heinz, das ja wäre doch zum Totlachen! Denke nur, du müßtest ja schon ein ganzes Herbarium zusammenhaben, wenn ich dir jedesmal nach gemeinsamem Blumenpflücken ein Blümlein verehrt hätte! Weißt du noch, wie oft wir als Kinder Maiblumen suchten? Hundertmal reicht nicht. Und dann haben wir in jedem Jahre sämtliche Lupinenfelder Driebuschs, Lindenecks und Umgegend unsicher gemacht, und die Wiesen haben wir eingedrascht, und in die Roggenfelder sind wir gegangen, um Kornblumen, Mohn und Raden zu bekommen. Hast du mich nach allen diesen Untaten jemals um eine einzige Blüte gebettelt? Nie! Und nun müssen es mit einem Male Veilchen sein, die meine Hand gepflückt hat?"

Sie lachte so laut und belustigt, daß Heinz seine Bitte nicht wiederholte, sie auch nicht begründete, sondern ganz kurz und kühl sagte: „Dann laß es bleiben, Lieselotte. Und nunkomm und zeige mir deine Weltwunder von Küken. Aber ich muß bald heim, also, bitte, schnell."

„O, wenn du keine Zeit hast, bemühe dich nicht. Adieu, Herr Leutnant."

Sie nickte ihm kurz zu und wandte sich zum Gehen.

„Kratzbürste," murmelte er und ging sacht hinterdrein.

Nach ein paar Schritten sah sie sich um und lachte. Dann streckte sie ihm ihre Hand hin und meinte: „Komm, Heinz, wir wollen nun endlich vernünftig sein."

„Sage wenigstens, du willst es sein, ich war es."

„Angenommen, meinetwegen! Du warst von jeher der Unschuldsengel, wenn wir eine Dummheit gemeinsam in Szene gesetzt hatten. Warum solltest du auch nicht heute deine Hände in Unschuld waschen wollen? Wenn du es nicht tätest, wärest du ja inkonsequent, und das darf man nicht sein. Nun wird dir der Sündenbock aber vor den Küken, den „Weltwundern", noch etwas anderes zeigen. Komm, wir gehen den Buchengang hinab."

Während sie unter den leise sprossenden Bäumen dahinschritten, plauderte Lieselotte und versenkte sich in die Schatzkammer frischer, noch nicht verblaßter Erinnerungen aus gemeinsam verlebter Kinderzeit.

„Sieh, dort steht noch ein Rest unserer Indianerhütte," sagte sie eben. „O, es war immer wunderhübsch, wenn du, vom Kriegspfade kommend, in den Wigwam heimkehrtest und nachher vor demselben saßest und Inspektor Wiegandts heimlich entwendete „Halblange" als Friedenspfeife rauchtest."

„Und wie er mich dann einmal dabei ertappte und mir die Ohren rieb," fügte Heinz hinzu und lachte.

„Wiegandt war von jeher nicht unser Freund," fuhr Lieselotte fort. „Er hat uns durch sein Dazwischenkommen manchen Spaß verdorben. Das machte aber nur, weil er eure Mamsell in Lindeneck haßt. Warst du nun in Driebusch, so übertrug er gewissermaßen allen Haß und alle Feindschaft auf dich. — Und dort ist auch die Buche, von der du einmal ein Krähennest herunterholen wolltest und nachher selbst nicht wieder herabkamst. Da erschien Wiegandt auch auf der Bildfläche und nannte dich den „Lindeneckschen Strauchräuber". Weißt du noch, wie ich ihm da vor Wut beinahe ins Gesicht gesprungen wäre?"

„Ich weiß alles noch, Lieselotte," antwortete Heinz, „das ist ja noch gar nicht so lange her."

„Nun, das Rencontre mit Wiegandt gelegentlich des Krähennestausnehmens nun doch schon so an die acht Jahre."

Sie betrachtete nachdenklich die goldnen, hellen Sonnenlichter, die durch die Buchenzweige schlüpften und das grüne, schwellende Moos küßten, über das beide dahingingen, und seufzte.

„Wie die Zeit vergeht, Heinz, schon wieder acht Jahre! Aus dem „Lindeneckschen Strauchräuber" ist ein schmucker Leutnant geworden und aus der kleinen, wilden Lieselotte eine Sechzehnjährige, der es gar nicht so recht in den Sinn will, daß sie keine Dummenjungenstreiche mehr machen soll. Schade!"

„Daß du nicht mehr tolle Streiche verüben darfst?" fragte Heinz.

„Das auch, Heinz. Ach, du weißt gar nicht, wie heiß ich manchmal unsere schöne Kinderzeit zurücksehne, nur um in Gemeinschaft mit dir einmal wieder eine recht verwickelte, tolle Geschichte von Stapel zu lassen. Und dann überhaupt: Warum hat alles im Leben einmal ein Ende, selbst das Schönste?"

Sie sah sehnsüchtig fragend den Buchengang hinab, an dessen Ende man, über einen freien Rasenplatz hinweg, Schloß Driebusch, einen einfachen, altersgrauen Bau, erblickte.

Fortsetzung folgt.

Reese „Backwunder"

ist das neue Universalbackpulver, mit dem der Kuchen sicherer als mit Hefe und anderen Backpulvern gerät und außerdem noch tagelang frisch u. saftig bleibt!

Reese Puddingpulver

enthält die Kraftstoffe, welche für die gedeihliche Entwickelung und gesunde Knochenbildung von Jung und Alt

notwendig

sind!

Zum Reese Preisausschreiben

10000 Mk. bar! 17. Inserat

Reese Vanillinzucker

kostet gleichfalls nur 10 ₰, verleiht aber allen Speisen, Backwaren ꝛc. ein hochedles und feines Aroma, wie das teuerste Gewürz.

Reese Salicyl

schützt eingemachtes Obst und Gemüse vor dem Verderben. 1 Paket für 10 ₰ reicht für 10 Pfd.!! Verlangen Sie erprobte Koch- und Backrezepte von der **Reese Gesellschaft Hameln**, Weser.

Nachruf!

Am Freitag abend verstarb nach langem, schwerem Leiden

Herr Kaufmann

Friedrich Kunze.

Der Verstorbene hat längere Jahre unserer Expedition vorgestanden und sich in dieser verantwortungsvollen Stellung stets als Muster eines pflichttreuen Beamten erwiesen.

Wir haben in ihm einen bewährten, lieben Mitarbeiter verloren, dessen frühes Hinscheiden wir tief beklagen. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Möge ihm die Erde leicht sein.

Hörde, den 18. September 1911.

Stiftsbrauerei A.-G.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.

Inhaber: **Peter Groß.**

Kamen, Nordenmauer 37.

Baumaterialien-Handlung

Steinhauerei

Lager in

Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen ꝛc.

Weiß- und Wasserkalk.

Ausführung von **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- und Asphalt-Arbeiten** jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmäler**

in Marmor, Syenit und Sandstein.

Cirine

DRP 132216

Flüssige-waschbare

Bohnermasse

— Seit 10 Jahren —

in höchstem Masse in allen Hausfrauenkreisen beliebt.

Kein anstrengendes Auftragen und Bürsten.

Aeusserst ausgiebig durch die flüssige Form — deshalb im Verbrauch sehr billig. Herrlicher Hochglanz.

Broschüren u. Probeflaschen **gratis.** Originalflaschen à 1, 1/2, 1/3 kg. Originalkanister von 2 1/2 kg an zu haben bei

Heinrich Jacobi, Germania-Drogerie.

Tages-Ordnung

zu der am Freitag, den 22. September d. J., nachmittags um 5 1/2 Uhr in dem Rathaussaale stattfindenden

Stadtverordneten-Sitzung.

1. Erneute Beratung über Trennung des Steuer- und Meldebüros.
2. Abschluß der Feuerwehrunfallkasse.
3. Betriebsergebnisse der elektrischen Bahn für 1. April bis 1. Juli 1911.
4. Aufhebung des Eichamtes und Überweisung der Ausrüstung desselben an den Staat.
5. Anschluß des städtischen Wasserrohrnetzes an die bei der Hilfingsmühle vorbeiführende Hauptleitung nach Bergkamen.
6. Wahl von Schiedsmännern.
7. Wahl von Beisitzern zur diesjährigen Stadtverordnetenwahl.

Kleiderstoffe

couleurt.

Das Neueste, was die Mode bringt, ist angekommen. Bevorzugt sind Epinglé, Cachmire, Eolienne, Crepline.

Blusenstoffe

sind auserlesen schön und finden den grössten Beifall.

Schwarze Kleiderstoffe

führe ich als

Spezialität

daher bringe ich stets das, was die Mode verlangt.

Gustav Enselmann

Atelier feiner Damen-Garderobe

HAMM.



Donnerstag frisch eintreffend:

Feinster Bratschellfisch	Pf. 12 ₰
Ia. Cabliau i. Anschnitt	Pf. 18 ₰
Ia. großen Schellfisch	Pf. 25 ₰

Ia. neue Heringe Dtzd. 36 Pfg.

Ia. Pökelfleisch Pfd. 45 Pfg.
(nur dickfleischige Stücke)

Ia. weiße Bohnen Pfd. 18 Pfg.

Feinste Leber- u. Blutwurst Pfd. 55 Pfg.

Gebrüder Wolff, Kamen.

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädl. Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern und Gartenland zum 1. Oktober zu vermieten.

Wernerstraße 140.

Bekanntmachung.

Nach § 21 Absatz 2 des Einkommensteuer-Gesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 steht denjenigen Personen, welche einen mehrfachen Wohnsitz haben, bezw. am hiesigen Orte des Verdienstes wegen sich nur vorübergehend aufhalten, jedoch an einem anderen Orte Preußens einen festen Wohnsitz haben, das Recht zur Wahl des Ortes ihrer Veranlagung zur Einkommensteuer zu.

Diejenigen Personen, welche dieses Wahlrecht für die nächstjährige Veranlagung auszuüben beabsichtigen, werden aufgefordert, ihr Vorhaben bis spätestens zum 15. k. M. auf unserm Steuerbüro (Zimmer 3) anzuzeigen.

Kamen, den 18. September 1911.

Der Magistrat: v. Basse.

Vergebung von Plätzen für die Herbstkirmes in Kamen.

Die Plätze für die Aufstellung 2 Bodenkarussels, 1 Kinos, einiger Schieß- und Schaubuden, eines Hippodroms ꝛc. gelegentlich der diesjährigen Herbstkirmes sollen im Wege öffentlichen Angebots vergeben werden.

Angebote sind bis zum 3. Oktober d. J., vormittags schriftlich bei uns einzureichen. Zu diesem Zeitpunkt müssen auch die Anträge auf Platzbewilligung für Verkaufsstände eingegangen sein.

Ausspielungen werden nicht zugelassen.

Kamen, den 15. September 1911.

Die Polizeiverwaltung: v. Basse.

Makulatur (alte Zeitungen)

stets zu haben bei **W. Felting** in **Kamen** (Markt).

Bekanntmachung.

Diejenigen Steuerpflichtigen im Magistratsbezirk Kamen (soweit sie nicht zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet sind), welche bei der nächstjährigen Steuerveranlagung **Schuldenzinsen, Kassenbeiträge und sonstige Lasten, sowie Lebens- und Feuerversicherungsprämien, letztere von Gebäuden,** berücksichtigt haben wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß diese Abzüge unter Vorlage der als Beläge dienenden Schriftstücke (Urkunden, Quittungen pp.) bis zum 15. k. M. auf unserm Steuerbüro (Zimmer 3) nachgewiesen werden können. **Im Vorjahre erbrachte Nachweise haben keine Giltigkeit.**

Kamen, den 18. September 1911.

Der Magistrat: v. Basse.



Pinsel, Lacke, Farben

für alle Zwecke gut u. billig bei

Carl Müller jr.,

Löwen-Drogerie.

2 eventl. 3 Zimmer

mit Zentralheizung, möbliert oder unmöbliert, zum 1. Okt. oder später zu vermieten.

Zu erfr. in der Exp. d. Z.

1 Mädchen

für halbe oder ganze Tage zum 1. November gesucht.

Näheres in der Geschäftsst.

„Ich war am ganzen Leibe mit

Flechten

behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigten. Nach kaum 14 Tagen hat **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** das Uebel völlig beseitigt. Diese Seife ist nicht 1,50 M., sondern 100 M. wert. Serg. M." à Stck. 50 Pf. (15%ig) u. 1,50 M. (35%ig, stärkste Form). Dazu Zuckoh-Creme (nicht fettend u. mild) 75 Pf. und 2 M. bei **Heinr. Jacobi, C. Müller jun.** und **H. P. Thiel.**

Amtliches

Telefon Nr. 200

Der erste

In den letz
auf dem Gebie
Keine von ihne
romantisches Le
die in den sech
die erste Frau
diesem Gebiet d
Die Mutter
der Königin vo
lichen Familie
war ein Englän
mögen es seiner
ausgezeichneten
die Welt kenner
größere Reise
Lebensjahre ma
und Aegypten.
Wüstenleben ni
In ihrer W
Tracht angelegt
Dienerinnen un
infolge des mü
Tante, ihren A
beharrte sie be
zurückzukehren.
Kairo oder auf
lassen und stand
des königlichen
Wiesbaden stam
Vizekönig verhin
Pläne. Schließ
nieder, wo sie e
Ihr Gefolge
und zwar aus so
Tripolis, Algeri
gelebt und die
ursprünglich be
weichlichem Mi
gegangen ware
und Dienerscha
orientalische Ha
zu befriedigen,
streben müssen:
auch die Vielwe
selbst vier junge
Harem aus. De
liche Vergünstigu
kein Wunder, d
und Kindern u
großen Reisezüg
ließ. Die Kinde
lingszeitvertreib
Die Arabisti
Abneigung geg
überhaupt gleich
so weit, daß si
und charaktervo
Bildung ebenbü
nur die Resulta
an Wert weit
den ihre Mittel
ihrer Reisen m
festigten und g
doppeln.
War sie tro
glänzenden Hoft
Gast, so verurs
und zwar in
harten Anstoß.
ansprechen woll
dem holländische
sie abgewiesen,
empfange. N
sie zwar vorge
„Mein Fräulein
mich empfahl, g
zu können, und
Da der Konsul
durch Tunis nu
in europäischer
Stadt.
Das Ende
romantisch wie
Marruk nach G
treiber sich zu s
wollte, wurde sie
meuchlings getö

Manöver.

jetzt wieder weit
— Die Schützen
Trommel schläg
Donner der Kan
— Und mancher
hervor zu der A
bald, — Sobal
fröhlich sitzt dann